

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertage. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Welt und Zeit“ frei Haus halbmöndlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgepaunte Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werksammlungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. — Reklamen bei dreifachpaunter Millimeterzeile 35 Reichspfennig.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 109 Donnerstag, 10. Mai 1928 35. Jahrgang

Unschuldig hingerichtet!

Der Mord von Balingen vor der Aufklärung

Jakubowski war nicht der Täter!

Berlin, 9. Mai (Eig. Bericht)
Im Jahre 1925 ist der russische Landarbeiter Jakubowski aus Balingen zum Tode verurteilt und hingerichtet worden, weil das Gericht der Ansicht war, daß Jakubowski, ein ehemaliger russischer Kriegsgefangener, sein angebliches Kind ermordet hatte. Der Prozeß ist recht leichfertiger geführt worden. Das Gericht hat dem Nassen, der die deutsche Sprache nicht beherrschte, keinen Dolmetscher zur Verfügung gestellt und hat ihn schließlich auf Grund ungenügender Indizienbeweise verurteilt. Seit Jahren ist auf die Wahrscheinlichkeit des Justizmordes immer wieder hingewiesen worden. Von der Justizbehörde geschah jedoch nichts, um in diesem Falle die Wahrheit festzustellen.

Jetzt, unter dem Regime des sozialdemokratischen Ministers von Reibnitz, hat das Landeskriminalamt Neu-Strelitz den Fall Jakubowski untersucht. Der Münchener Kriminalpsychologe Dr. Hans von Sontig ist 10 Tage am Tatort und in seiner Umgebung gewesen. Drei Personen wurden unter Verdacht verhaftet. Zwei der Verhafteten haben sich gegenseitig des Mordes beschuldigt und schließlich ein Geständnis abgelegt. Damit ist der Indizienbeweis, auf den hin Jakubowski im Jahre 1925 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, erledigt. Was schwerfällige Justizbehörden in Jahren nicht fertig bringen konnten, ist durch das energische Eingreifen des Ministers von Reibnitz in wenigen Tagen möglich gewesen.

Berlin, 10. Mai (Radio)
Zum Justizmord an dem russischen Arbeiter Jakubowski erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Jakubowski wurde im Jahre 1924 unter der schweren Beschuldigung verhaftet, seinen 4 Jahre alten unehelichen Sohn Ewald Rogens, dessen Leiche in einem Kaninchenloche der Balingener Heide gefunden wurde, ermordet zu haben. Er wurde am 22. April 1925 vor ein Emingerisches Schwurgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Hauptbelastungszeugen waren ein Jbidot, ferner die drei jetzt Verhafteten, der Pferdewechsel Heinrich Blöcker, der Arbeiter August Nogens und der Landarbeiter Paul Kreuzfeld und ein flüchtiger Mittäter. Das Gericht verurteilte Jakubowski zum Tode, weil es annahm, daß er das Kind umgebracht habe, um die Alimente zu sparen.

Als sich die große Öffentlichkeit des Falles annahm, erklärte der Oberstaatsanwalt in einem Communiqué: „Die in unverantwortlicher Weise einzelne Fälle aus dem Zusammenhang herausreisenden Bemängelungen des Schwurgerichtsurteiles sind lediglich gewissenlose die Ehre ihrer Mitmenschen in leichfertiger Weise verunglimpfende und die Justiz herabsetzende Klatschereien!“

Die auf Veranlassung des sozialdemokratischen Ministers von Reibnitz eingeleitete Untersuchung ergab zunächst das Geständnis des August Nogens, daß er Jakubowski in der Voruntersuchung und vor dem Schwurgericht wesentlich falsch belastet hat. Seine Aussagen vor Gericht seien ihm von dem ebenfalls verhafteten Paul Kreuzfeld suggeriert worden, der als erster den Plan gefaßt habe, den kleinen Ewald Rogens zu beseitigen. Paul Kreuzfeld hatte gehofft, in dem armseligen Häuschen, das Jakubowski bewohnte, ein Zimmer zu erhalten. Er glaubte, dieses Ziel nur erreichen zu können, wenn der kleine Ewald Rogens, der als uneheliches Kind Jakubowskis bezeichnet wurde, verschwindet. Der 4jährige Ewald war das einzige Kind, das zu jener Zeit als lebensfähig zu betrach-

ten war. Von den übrigen Geschwistern glaubte man, daß sie verhungert und krank, wie sie waren, ohnedies nicht mehr lange am Leben bleiben würden. Während Kreuzfeld sich im Hintergrunde hielt, gingen Nogens und Blöcker an die Tat.

Welcher von beiden wirklich der Mörder ist, läßt sich noch nicht entscheiden. August Nogens gibt eine genaue Schilderung der Tat, die im wesentlichen wohl zutreffend ist, in der er aber Blöcker als Täter bezeichnet, während Blöcker behauptet, daß August Nogens das Kind umgebracht habe. Aus der Darstellung des August Nogens erscheinen folgende Punkte bemerkenswert: Während er immer behauptet hat, am 9. November 1924, dem Mordtage weit weg gewesen zu sein, gibt er jetzt zu, gegen 1/2 Uhr verließ er mit einem Fahrrad nach Balingen gefahren zu sein, angeblich, um Jakubowski zu besuchen. Er traf ihn nicht an und wollte schon wieder zurückfahren, als er in der Abenddämmerung Blöcker bemerkte, der den kleinen Ewald auf dem Arm trug. Das Kind habe leise gemurmelt. Nogens habe sofort vermutet, daß irgendetwas mit dem Kinde geschehen sollte, nachdem Kreuzfeld zuvor Andeutungen hatte fallen lassen. Er fuhr, wie er behauptet, Blöcker nach und sah ihn bei den Tannen nahe dem Petrusmoor halt machen. Dort habe Blöcker das Kind an einer Tanne erhängt. Er habe gesehen, wie Blöcker dann das Kind aufhob, über die Heide nach dem Petrusmoor trug, dem Kind einen Stein umgehängt und es dann ins Wasser geworfen habe. Dann sei Blöcker zurückgegangen. Soweit die Aussagen des August Nogens. Blöcker weist die Beschuldigung der Täterschaft weit von sich und belastet Nogens und dessen Bruder Fritz, den einzigen Mitwisser der Mordtat, der noch nicht festgenommen werden konnte, da er flüchtete. Wenn man den Aussagen Blöckers trauen darf, so hat Nogens den Mord begangen.

Ein „Fall“ nur unter vielen! Ein Mensch ist hingerichtet unter entsetzlichen Qualen. — Er war unschuldig. Das steht heute fest. Das Herz krampft sich zusammen, es zu glauben. Und doch ein Zweifel ist nicht mehr möglich!

Wir klagen an! Wir klagen an die Gesellschaft, die sich das Recht zum gesetzlichen Mord nicht nehmen lassen will. Wir klagen an die Staatsanwälte und die Justizminister, die gewarnt waren! Und die doch das Henkerbeil auf einen Unschuldigen herabzulassen ließen.

Wir klagen das Volk von Mecklenburg-Strelitz an. Das Volk hatte Männer gewählt, die kein Herz und keine Gnade kannten! Es ist zu spät erwacht. Wäre 1925 schon ein Sozialdemokrat Minister gewesen — Jakubowski lebte heute noch! Dem Unschuldigen wäre sein Recht geworden, auch wenn er „nur ein Russe“ war.

Die Sozialdemokratie hat gegen die Todesstrafe gekämpft, seit es eine Sozialdemokratie gibt. Sie hat im letzten Reichstag ihr letztes an diesen Kampf gesetzt. Sie ist unterlegen. Im kommenden wird sie's schaffen.

Wir schreiben es ins Land hinaus:
Fort mit der Todesstrafe!
Drecht Bahn der Menschlichkeit!
Hellt uns!

Stresemann 50 Jahre alt

Dr. Gustav Stresemann, der Außenminister des Deutschen Reiches, vollendet heute sein 50. Lebensjahr. Wir haben Stresemann oft bekämpft und wir können auch an seinem Ehrentage die Augen vor den Mängeln seiner Persönlichkeit nicht verschließen. Sein haltloses Schwanken zwischen Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold, das Fehlen einer klaren und eindeutigen Haltung in fast allen Fragen, die offene Entscheidung verlangen, kurz dessen, was man als politischen Charakter bezeichnet, hat bewirkt, daß die Masse des deutschen Volkes ihm trotz seine politischen Erfolge mit mehr oder minder

starkem Mißtrauen gegenübersteht. — Trotzdem wäre es Undankbarkeit, zu verkennen, daß Stresemann für Deutschland Großes geleistet hat. Sind die Ideen, die er vertritt, auch nicht auf dem Boden der Deutschen Volkspartei gewachsen, seine scharfe Intelligenz, seine Rednergabe und sein taktisches Geschick haben ihn zu dem stärksten Faktor einer vernünftigen Außenpolitik gemacht. Gewiß ist er nicht der Staatsmann, dem wir uns mit vollem Herzen anvertrauen können. Aber auf dem Schachbrett der großen Politik ist er zumindest ein Turm für Deutschland. Und leider sind wir nicht so reich an Politikern von Format, daß wir auf diese Kraft so bald verzichten könnten.

Sozialdemokratie im Kampf

Rückblick und Ausblick

Als Reichspräsident von Hindenburg im Februar 1927 die Bürgerblockregierung aus der Taufe gehoben hat, schrieb er an den Reichkanzler Marx u. a.

„Diese neue Regierung soll die besondere Pflicht haben, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren.“

Es ist kein Geheimnis, daß der Rechtsblock bei seinem Amtsantritt in Wirklichkeit entschlossen war, mit der sozialpolitischen Gesetzgebung, Schluß zu machen. Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, die sich stets krampfhaft bemüht, die unerträgliche Soziallast der Arbeitgeber nachzuweisen, hatte ihre ganze Hoffnung auf die Regierung Marx-Hergt-Curtius gesetzt. Die Sozialdemokratie war indes auch im Bürgerblock-Reichstag noch stark genug, um den Stillstand der Sozialreform zu verhindern und gegen den Willen der Rechtsparteien von der Regierung bedeutende sozialpolitische Fortschritte zu erzwingen. Die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber sind auch heute über diese Schwäche „ihrer“ Regierung stark enttäuscht.

Der Bürgerblock hatte noch im Frühjahr 1927 den Versuch gemacht, damals unter Führung des Herrn Stegerwald, die weitere Sozialpolitik zu verhindern, indem er bei Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes alle sozialdemokratischen Verbesserungsanträge ablehnte und ein Gesetz schuf, in dem der Achtstundentag zur Ausnahme wurde. Der Sturm der christlichen Arbeiter überzeugte damals das Zentrum sehr schnell, daß die Zeit vorbei ist, in der man es wagen konnte, Sozialpolitik ohne und gegen die Sozialdemokratie zu machen.

So konnte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer Oppositionsstellung gegen den scharfen Widerstand der größten Regierungspartei die Reichsarbeitslosenversicherung in ihrem Aufbau zentralistisch und mit starker Selbstverwaltung gestalten. Die Unterbindung des vom Kapitalismus zur Beschäftigungslosigkeit verurteilten Arbeitslosen ist zum Rechtsanspruch geworden. Schon kurz vor dem Regierungsantritt der Rechtsregierung hatte die Sozialdemokratie unter der Bürgerblockregierung Marx I. im harten Kampf mit den Deutschnationalen und dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei die Arbeitsgerichtsbarkeit autonom und unabhängig von der ordentlichen Gerichtsbarkeit geschaffen. Die Arbeiter und Angestellten sind selbst zum Träger der Rechtsprechung und der Rechtschöpfung bestimmt worden.

Die Zeitschrift der Vereinigung Deutscher Arbeitgeber schrieb vor kurzem:

„Das bisher von grundlegenden Änderungen verschont gebliebene Betriebsrätegesetz ist nun doch Gegenstand einer Novelle geworden. . . . Es handelt sich um eine Änderung des Wahlverfahrens. . . . Bisher ist im Betriebsrätegesetz eine unmittelbare Einwirkung der Gewerkschaftsorganisationen bewußt ausgeschlossen, von dem Gedanken ausgehend, daß das Betriebsrätegesetz die Ordnung des Verhältnisses ausschließlich von den betroffenen Betrieben und deren Belegschaften ausgehen läßt. . . . Der Vorgang scheint vielleicht in der vorliegenden Beschränkung unbedeutend zu sein, eröffnet aber die Möglichkeit einer präjudizialen Auswirkung für künftige weitergehende Forderungen der Gewerkschaften.“

Auch diese Novelle zum Betriebsrätegesetz ist nicht durch die Bürgerblockregierung, sondern trotz Bekämpfung durch ihre großen Regierungsparteien lediglich durch einen sozialdemokratischen Initiativantrag zustande gekommen.

Im jeden Pfennig Rentenerhöhung für die Invaliden mußten harte Kämpfe geführt werden. Nach einem zehnjährigen, mehrjährigen Ringen konnte die Sozialdemokratie die Wege für die Ausdehnung des Personenkreises in der Unfallversicherung ebnen.

Die Krankenversicherung der Seeleute verdankt ihre Entstehung wiederum der Initiative und dem ständigen Drängen von sozialdemokratischer Seite. Die Mehrheit bei Schaffung des Gesetzes war äußerst knapp, da Deutschnationale und Kommunisten dagegen stimmten.

Der deutschnationale Justizminister Hergt hatte nichts getan, endlich die Lohnpändungsgrenze den veränderten Geldverhältnissen und der verminderten Kaufkraft der Löhne und Gehälter anzupassen. Die Sozialdemokratie hat noch kurz vor der Auflösung des Reichstags trotz der schwierigen Geschäftslage des Parlaments eine Erhöhung der Pfändungsgrenze um ein Drittel durchgesetzt.

Die Erweiterung des sogenannten Notprogramms zugunsten einer Erhöhung des Kindergeldes in der Invaliden- und Angestelltenversicherung war nur möglich, nachdem die SPD. diese Forderung ultimativ erhoben hatte.

Die Ausdehnung des Schwangeren- und Wöchnerinnengesetzes, die Verbesserung der Angestelltenversicherung, die Erhaltung der Sonntagsruhe in den Bäckereien und zahlreiche Einzelmaßnahmen auf sozialpoli-

tschem Gebiet haben den großen Wert der sozialdemokratischen Tagesarbeit für den Arbeitsschutz immer wieder bestätigt.

Man braucht nur auf die Gefahren des Arbeitszeitnotgesetzes, der neuen Mietergesetzgebung, der Verblendung der Kleinrentner zu verweisen, um zu zeigen, welches Unheil der Bürgerhord in unserer gesamten Sozialgesetzgebung anzurichten entschlossen gewesen wäre, wenn nicht die Sozialdemokratie für die deutsche Arbeiterschaft auf der Wacht gestanden und den Raub aller bürgerlichen sozialen Errungenschaften verhindert hätte. Dabei dürfen die Träger des Bürgerblods vier Jahre hindurch die Kommunisten zu ihren Bundesgenossen zählen. Wenn man weiß, wie viel Lebensglück für den einzelnen Arbeiter und den Sozialrentner heute noch auch von der kleinsten Verbesserung der Sozialgesetzgebung abhängt, ist die Erkenntnis besonders bitter, zu wissen, daß die Sozialdemokratie sogar in den Fragen der Arbeitschutzgesetzgebung stets gegen zwei Fronten kämpfen mußte. Es liegt deshalb an den Arbeitern, den Angestellten und den übrigen Werktätigen, der wirklichen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, im neuen Reichstag diesen Zweckentzweck zu erkämpfen. Es tut bitter not, unsere ganze Kraft auf den schweren Kampf gegen rechts konzentrieren zu können. Den schaffenden Volkskräften soziale Hilfe bringen, ihnen Schutz, Recht und Macht verleihen, heißt:

sozialdemokratisch wählen!

Beendete Lohnkämpfe in Sachsen und Schlesien

Die Schiedsprüche für die sächsische Metallarbeiterchaft sind am Mittwoch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Das geschah zweifelslos unter dem Druck der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller. Die sächsischen Metallindustriellen haben zwar selbst die Schiedsprüche abgelehnt, aber offensichtlich zu gleicher Zeit auf ihre Verbindlichkeitsklärung hingearbeitet.

Die Schiedsprüche bringen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 5 bis 7 Pfennig und ebenso Verbesserungen in den Bestimmungen für die Lehrlinge und für die Ferien.

Der Kampf in Sachsen ist zu Ende. Er wurde zwar nur mit einem teilweisen Erfolg abgeschlossen, aber dieser Teilerfolg ist immerhin beachtenswert, wenn man den ungeheuren scharfen Widerstand des Gegners berücksichtigt. Die sächsischen Metallindustriellen hatten bis zum letzten Augenblick jede Lohnzulage abgelehnt. Sie waren am 15. April zur Ausperrung von rund 100 000 Metallarbeitern übergegangen. In der vorliegenden Woche erfolgte die Ausperrung von weiteren 6000 Arbeitern. Die sächsischen Metallarbeiter haben unverbrochen und zäh den Kampfmaßnahmen der Metallgewaltigen die Stirn geboten. Wenn sie auch nicht alles erreicht haben, was sie sich in diesem Kampf als Ziel gesetzt hatten, so verlassen sie doch nicht ohne Erfolg und nicht ohne starken moralischen Kraftzuwachs den Kampfplatz.

Durch den Schiedspruch einer neu gebildeten Schlichterkammer unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums ist der wochenlange Streik der sächsischen Granitarbeiter beendet worden. Der Schiedspruch sieht eine Lohnserhöhung von 10 bis 14 Prozent vor. Obwohl diese Erhöhung angelehnt ist, darf doch gesagt werden, daß es nur dem in voller Bewußtseinheit geführten achtwöchigen Kampf zuschreiben ist, wenn die überaus unsozial eingestellten Unternehmer diese Lohnserhöhung zugestanden haben.

Wahlkreiswahl oder Einzelwahlkreis?

Die Lehre der letzten französischen Wahl

Berlin, 9. Mai (Radio)

Eine Pariser Wochenschrift stellt eine Statistik auf über den Ausfall der französischen Wahlen unter der Voraussetzung, daß in Frankreich das deutsche Verhältniswahlrecht gelte. Die Statistik des Blattes hat folgendes Aussehen:

Stimmen	Sitze nach der Arrondissementwahl	Sitze nach der Verhältniswahl
Rechtsparteien 2,5 Mill.	280	190
Rechtsradikale 0,5 Mill.	53	40
Bürgerliche Linke 1,9 Mill.	158	175
Sozialisten 1,7 Mill.	103	115
Kommunisten 1,1 Mill.	14	80
Verchiedene kleine Parteien 0,2 Mill.	5	15

Die Statistik des Blattes zeigt mit grausamer Deutlichkeit, welche Verluste die französischen Linksparteien einestweils durch ihre Uneinigkeit, in der Hauptsache aber durch die katastrophale Taktik der Kommunisten erlitten haben. Die Kommunisten selbst wurden aber für ihre unheilvolle Taktik in der schlimmsten Weise bestraft.

Linkskonzentration in Frankreich

Isolierung der Kommunisten

Paris, 10. Mai (Radio)

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel, der der bürgerlichen Presse als der erklärte Führer der sozialistischen Kammerfraktion gilt, hat dem „Petit Parisien“ in einem Interview erklärt: „Ein Zusammengehen zwischen Sozialisten und Kommunisten in der neuen Kammer sei vollkommen ausgeschlossen. Durch ihre Taktik bei den Wahlen hätten die Kommunisten ein Verbrechen an der Republik begangen. Die Arbeiterschaft müsse nun klar und deutlich entscheiden, ob sie den Sozialisten oder den Kommunisten ihr Vertrauen schenken wolle. Der Abgeordnete Morel, der auf dem linken Flügel der sozialistischen Partei steht, hat sich ebenfalls dem „Petit Parisien“ gegenüber für einen völligen Abbruch der Beziehungen zu den Kommunisten ausgesprochen. Im übrigen macht die Linkskonzentration in der neuen Kammer Fortschritte. Die radikale Partei hat eine Entschließung angenommen, worin sie die Sozialisten zur Bildung eines Wahlbündnisses bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen auffordert. Wie auch dieser Antrag angenommen werden sollte, so haben sich die Radikalen schon jetzt dafür ausgesprochen, daß sie die alten Beziehungen zu den Sozialisten aufrecht erhalten wollen. Die Gruppe der radikalen Linken (Louvain) hat ihrerseits gestern beschlossen, in der neuen Kammer auf das engste mit den Radikalen zusammen zu arbeiten. Dieser Beschluß hat insofern eine erhebliche Bedeutung, als er die Gründung einer besonderen unionistischen radikalen Gruppe, wie dies der Abgeordnete Franklin Bouillon beabsichtigt, außerordentlich erschwert, denn die neue unionistische Gruppe müßte jetzt über die radikale Linke hinaus nach rechts abwandern.

Aus dem Wahlkampf

Die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie

Nur noch wenige Tage und dann ist Wahl, Abrechnungstag des Volkes mit den Parteien der Rechten, die die geringe zahlenmäßige Überlegenheit des Bürgerblods im letzten Reichstag dazu ausgenutzt haben, politische Willkürherrschaft zu treiben. Schon hört die äußerste Rechte die Würfel der Entscheidung rollen, schon hört sie, daß es am 20. Mai nicht vorwärts, sondern rückwärtsgehen wird. Grund genug, einen Wahlkampf zu führen, der von rechts her mit Wügen und Vorleumdungen durchgeföhrt wird wie selten einer. Aber das alles hilft nichts. Der Kredit der Deutschnationalen bei den Wählern ist dahin. Der Anschauungsunterricht, den sie als Regierungspartei dem Volke gegeben haben, hat genügt, um die Wähler erkennen zu lassen, was hinter den hochtrabenden Phrasen und den großen Worten der Leute um Herzog und Westarp steht.

Jetzt, wenige Tage vor der Wahl tauchen in verstärkter Auflage alle die alten Märchen auf, die man seit Jahrzehnten kennt. Just am selben Tage sehen die landbündlerische Deutsche Tageszeitung und die schwerindustrielle Deutsche Allgemeine Zeitung den Wählern auseinandersetzen, wie gefährlich die Sozialdemokratie ist. Sie wollen die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigen und die sozialistische an ihre Stelle setzen. Welch eine Neuigkeit! Als ob das nicht alle Welt wüßte. Aber diese systematische Zusammenarbeit 10 Tage vor der Wahl hat ihren Sinn. Sie ist das Signal für die deutschnationalen und deutsch-vollparteilichen Wahlredner, in den letzten Tagen noch mehr als bisher in Sozialistenhege zu machen, den Kleinbauern bei seinem Eigentumsfanatismus zu fassen und den Mittelständlern aufs neue zu erzählen, daß die Sozialdemokratie ihm seinen kleinen Betrieb wegnehmen will. Wohl gemerkt, die Initiative zu solcher Wahlkampfführung kommt von den führenden Zeitungen des großen Besitzes in Industrie und Landwirtschaft. Sie wissen, worum es geht, sie wissen, daß eine starke Sozialdemokratie, selbst wenn sie die Mehrheit hat, von heute auf morgen nicht daran denken kann, den großen Besitz zu zerbrechen und die sozialistische Gesellschaftsordnung zu etablieren, aber sie wissen auch, daß, wenn die Sozialdemokratie im Reichstag gestärkt wird, die Möglichkeit besteht, die soziale Politik vorwärts zu treiben, die Rechte der Arbeiter fester zu verankern, den Kranken und Invaliden mehr als bisher zu helfen und sie wissen weiter, daß die Willkürherrschaft des großen Besitzes durch jeden Wahlfortschritt der Sozialdemokratie eingeengt wird.

Nicht weil sie fürchtet, daß von heute auf morgen die sozialistische Gesellschaft über sie hereinbricht, blasen sie zum Sturm gegen die Sozialdemokratie, sondern nur aus dem Grunde, weil sie fürchtet, daß ein Reichstag, in dem die Sozialdemokratie die politische Führung hat, die Rechte, die ihnen der große Besitz gewährt, beschneidet. Es ist wohlüberlegt von ihnen, wenn sie in den letzten Tagen vor der Wahl die Leute aus dem Mittelstand und den Kleinbauern, die der große Besitz durch seine wirtschaftliche Übermacht immer mehr in das Proletariat hinabdrückt, vor der Sozialdemokratie profellig machen. Sie sollen ihnen helfen, die rote Flut einzudämmen, damit auch im kommenden Reichstag nicht das Volksrecht, sondern das Privileg des großen Besitzes den Ausschlag gibt.

So stehen die Dinge. Es heißt, alles gewinnen oder alles verlieren. Geben die Mehrheitsverhältnisse im kommenden Reichstag den Parteien der Rechten noch einmal die Möglichkeit, die Regierung zu bilden, so werden sie die Galgenfrist, die ihnen dann das Volk selber gegeben hat, gebührend ausnützen, um in noch rückwärtsloser Weise als in den letzten Jahren kapitalistische Interessenpolitik zu treiben. Diese Möglichkeit muß ihnen genommen werden. Das Deutsche Reich ist Volksstaat. Des Volkes Wille ist nach der Verfassung von Weimar das höchste Gesetz. Des Volkes Wille muß am 20. Mai durchsetzen und des Volkes Wille muß aus den Privilegien von heute den wahren Volksstaat machen.

Von den Steuerheuen

80 Prozent Agrarier zahlen überhaupt nichts

Als der Bürgerblock in allen Ecken zu tragen und sich die Regierungskunst der Deutschnationalen Volkspartei einwandfrei zu offenbaren begann, wurde der Reichslandbund mobil gemacht. Ihm war die Aufgabe gestellt, den Blick der deutschen Wählerschaft vor der Deutschnationalen Partei durch Demonstrationen abzulenken. In Tausenden von Flugblättern wurde plötzlich der Ruf von der „Not der Landwirtschaft“ laut. Wo deutschnationale Regierungskunst versagt hatte, sollte die Hilfe des Staates einsetzten. Eine maßlose Hege gegen die preussische Regierung ging durch das Land, Finanzämter wurden gestürmt, staatliche Funktionen bedroht. Wer nicht mitmachte, wurde boykottiert, gehetzt oder gar verprügelt. Es galt der Ruf der Landwirtschaft — so sagte der Reichslandbund.

Vor uns liegt eine Aufstellung über die Steuererträge in einem schlesischen Amtsbezirk. Von den dort anfallenden 2028 Landwirten zahlten 821 Landwirte = 80,6 Prozent Einkommensteuer, 440 = 21,7 Prozent Vermögenssteuer und 1111 = 74,7 Prozent Umsatzsteuer. Zwei Drittel der fälligen Steuerbeträge wurden gestundet. Von den 42 Finanzämtern des Landesfinanzamtsbezirks Breslau gingen für Niederschlesien sage und schreibe nicht mehr als 28 Prozent des Steuerfolls ein. Mehr als 80 Prozent stehen noch aus und dürften wahrscheinlich nie in den Besitz der öffentlichen Hand gelangen.

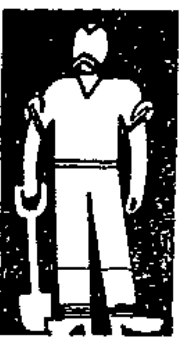
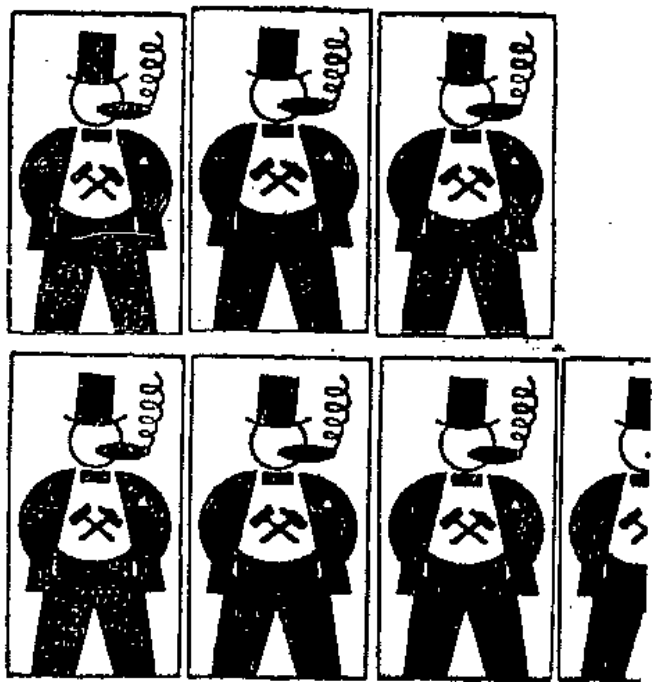
Was beweisen diese Zahlen? Sie zeigen, daß an den Demonstrationen des Reichslandbundes gegen die Finanzämter zum größten Teil Personen teilgenommen haben, die niemals Steuern zahlten und die Kundgebungen durch wenige Drahtzieher inszeniert worden sind. Das war in Niederschlesien so und das läßt sich in gleichem Maße für andere landwirtschaftliche Bezirke beweisen. Sein Ziel war, im Interesse der deutschnationalen Vorkontrollen eine künstliche Erregung zu schaffen. Wie die Kommunisten, so reden auch sie von der Wlberung der Not. In der Praxis meinen und tun sie das Gegenteil. Das ist nicht national, das ist nicht deutsch, das ist verbrecherisch!

Thälmann und Westarp als Bundesbrüder

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schlangenschöninggen erklärte dieser Tage in Hamburg:

„Unsere Gegner sind nicht die Kommunisten. Die Sozialdemokratie ist die größte revolutionäre Partei, gegen die die Rechte kämpfen muß.“

Die Kommunisten als Freunde der Deutschnationalen! Das aus hervorragenden deutschnationalen Munde bestätigt zu hören, ist äußerst dankenswert. Freunde der Deutschnationalen sind Feinde der deutschen Arbeitnehmer. Die Konsequenz für den 20. Mai? Alle Stimmen der größten Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie.



Jede ganze Figur 5 Millionen! Für Landarbeiterledlungen: 5 Millionen von SPD gefordert, vom Bürgerblock abgelehnt! Den Ruhrindustriellen: Vom Bürgerblock 24 Millionen anerkannt, überzählige Ruhsolden geschenkt!

Der Marsch auf Bukarest

Der Marsch der rumänischen Bauern gegen Bukarest scheint nach Meldungen aus Karlsburg zum Stillstand gekommen zu sein. Die Bauern haben sich in der Umgebung von Karlsburg niedergelassen, wo sie ständig von großen Abteilungen Gendarmerie begleitet werden. Die Gendarmerie geht nicht mit Gewalt gegen die Bauern vor und in der Gegend von Karlsburg ist es auch nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die Regierung nimmt an, daß die Bauern allmählich ermüden, ihren Plan, nach Bukarest zu gehen, aufgeben und sich zerstreuen. Nach einem Telegramm aus Bukarest hat die Führung der Nationalen Bauernpartei beschlossen, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen. Wann die Entschließung von Karlsburg der Regentchaft überreicht wird, steht noch nicht fest. Es heißt, die gesamte Presse der Nationalen Bauernpartei, die stark unter der Zensur zu leiden hat, würde ihr Erscheinen einstellen, um dadurch gegen die Maßnahmen der Regierung zu protestieren.

Die Japaner in China

Besetzung Schantung

Die japanische Regierung hat sich für die Besetzung Schantung und für die Entsendung von zwei weiteren Divisionen nach China entschieden. Die Zahl der

japanischen Truppen in China erhöht sich damit auf 26 000 Englische Informationen besagen sogar, daß bereits 40 000 japanische Soldaten in China stehen. Wie dem auch sei, Japan greift in die Dinge in China ein. Nach seiner eigenen Versicherung, um seine Staatsangehörigen in China zu schützen, nach den Behauptungen, die in London und Washington aufgestellt werden, um über den Schutz der Japaner hinaus dort machtpolitische Interessen zu verfolgen.

Nach Telegrammen aus Schanghai wird die Entwaffnung der chinesischen Truppen in Tiansu und Umgegend von den Japanern fortgesetzt. Auch haben die Japaner die Brücke über den Gelben Fluß und andere strategische Punkte besetzt. Eine japanische Brigade ist mit Truppen der Südmarmee 27 Km. östlich von Tiansu in Kampfe geraten und hat einen großen Teil der Truppen entwaffnet.

Sicher sieht Japan die nationalistische Bewegung in China, die durch die Südmarmee verkörpert wird, nicht gern. Die Befreiung Chinas vom Druck fremder Mächte, die Entfesselung der nationalen Energie, das sind Ziele, deren Verfolgung Japan nur mit einem gewissen Mißbehagen zusehen kann. Das japanische Reich hat sich in wenigen Jahrzehnten politisch und wirtschaftlich gewaltig entwickelt. Die alte Aristokratie hat durch gewisse Konzeptionen an die neue Zeit ihre Herrschaft behauptet und zugleich die nationalen Energien so gesteigert, daß der „Engländer des Ostens“ heute weltpolitische Bedeutung hat. Sie weiß aber auch, daß ein China mit seinen riesigen Rohstoffquellen und seiner großen Bevölkerungszahl, wenn das chinesische Volk Herr im eigenen Hause ist, in absehbarer Zeit einen Aufschwung zu nehmen vermag und Japan weltpolitisch in den Hintergrund drängen kann. Grund genug, die Niederwerfung der Japaner zum Anlaß zu nehmen, den Rückzug der chinesischen Truppen von der Eisenbahnlinie, die Bestrafung eines chinesischen Befehlshabers und die Entwaffnung der an den Ausschreitungen schuldigen Truppen zu fordern und jetzt, nachdem die nationale Regierung das alles zurückweist, aufzutrompfen und Schantung zu besetzen.

Es gibt Leute, die schon jetzt von einem Kriegszug Japans nach China reden. Die japanische Politik hat sich seit jeher durch ein großes Maß von Raffinement ausgezeichnet und würde sicher, wenn sie billig zum Ziele kommen könnte, vor keiner Aktion zurückschrecken. Aber wäre der japanische Erfolg in China gar so billig zu haben? In London und Washington verfolgt man alles, was in Japan und im Gebiet von Schantung geschieht, mit großem Interesse. In China selbst könnte ein regelrechter militärischer Eingriff Japans die Solidarität der Volksgemeinschaft werden, Japan selbst in dem Falle, daß gewisse Erfolge möglich wären, mehr schaden als nützen und für die Zukunft jeden Einfluß Japans auf China ausschalten. Das aber kann Japan nicht wollen, und so wird es wahrscheinlich zufrieden sein, wenn es so bald als möglich aus der chinesischen Affäre heraustritt. Die Frage ist nur, ob diese Möglichkeit noch besteht.

Wie sie den Wahlkampf führen

Vertrauliche Anordnungen der Deutschnationalen

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen hat in der Landesverbände herausgegeben, wie der Wahlkampf zu führen ist. In diesen, nur den Kreisleitern zugänglich gemachten Richtlinien wird aufgezeigt, wie die Deutschnationalen den Wahlkampf zu führen gedenken. Mit List und Terror hoffen sie wieder einzuholen, was sie durch ihre verhängnisvolle Politik verloren haben. Unter der Rubrik Preßstelle finden wir die Methode der Deutschnationalen, selbst die Kreisblätter für ihre Partei einzuspinnen. Die Kreisvereine sind angewiesen, alle Zeitungen mit Propagandamaterial zu versehen.

„Bei Nichtabdruck ist entsprechend nachzu helfen, z. B. durch den Hinweis, daß der betreffenden Zeitung dann die bisher erteilten Anzeigen, Flugblattbeilagen, Druckaufträge entzogen werden müßten.“

Die Zeitungen, die parteilos sind, die die Aufnahme der parteimäßig gefärbten Notizen ablehnen, sollen mit „Eingelands“ bombardiert werden. Auch hier soll „mit sanftem Druck“ gearbeitet werden.

Einen weiten Raum in diesen Anordnungen nehmen die Bestimmungen über Versammlungen ein. Es wird genau angeordnet, wie und wo Versammlungen stattfinden müssen. Es wird weiter angeordnet, daß in diesen Versammlungen außer dem Referenten noch im Ort bekannte Mitglieder sprechen sollen.

„In solchen Unterbrechungen des eigenen Redners sind geeignete Mitglieder systematisch auszubilden und in Versammlungen einzusetzen. Die Betreffenden brauchen sonst rednerisch oder politisch gar nicht belästigt sein, ihnen sind nur bestimmte Sätze einzupauken.“

Die Deutschnationalen verfügen nicht über einen solchen Stab von freiwilligen Helfern, wie die Sozialdemokratie. Sie müssen ihre Wahlarbeit bezahlen. Wie immer, sollen auch hier die Arbeiter nur einen Hungerlohn erhalten.

„Die Entlohnung wird sich nach der Art der Arbeit richten. Beim Adressenschreiben oder beim Abschreiben von Wählerlisten empfiehlt sich Akkordarbeit.“

Ueber die Mitarbeit in den Wahlbüros, die die Wahlhandlungen leiten, wird angeordnet, daß die Partei überall im Wahllokal vertreten sein soll. Die Führer sollen sich nach Möglichkeit drücken, um die Schlepperarbeit überwachen zu können. Die gegnerischen Führer sollen aber unschädlich gemacht werden.

„Ist eines unserer Mitglieder Wahlvorsteher, so muß er die gegnerischen Führer zu Weisigen bestimmen, um sie damit am Wahltag für ihre Parteiarbeit auszuscheiden.“

Auch für die Wahlarbeit am Tage vor der Wahl werden genaue Verhaltensregeln bekanntgegeben.

„Für Sonnabend abend eine Mitgliederversammlung einzuberufen, oder sich mindestens den Saal mit allen Nebenküchen zu sichern, um dem Gegner die letzte und gefährlichste Agitationsmöglichkeit zu nehmen.“

An anderer Stelle heißt es:

„In der Nacht vor der Wahl sowie in den ersten Morgenstunden des Wahltages sind Kiebelkissen anzulegen, sie haben unsere letzten Plakate, entfernen die gegnerischen (Plakate rasch mitnehmen) oder überleben sie mit eigenen Plakaten. Man kann dem gegnerischen Plakat auch die Wirksamkeit nehmen, indem man sie mit roten Querstreifen überklebt, die irgendeine drastische Inschrift tragen.“

Soviel können wir den Deutschnationalen heute schon mit auf den Weg geben: die sozialdemokratischen Arbeiter werden ihre Plakate zu schützen wissen.

Sehr siegesgewiß klingt die Denkschrift nicht aus. Ueber den Wahlkampf in der Großstadt heißt es dort:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die überzeugten Anhänger der Linkspartei ohne weiteres ihre Pflicht tun und in ihren Kreisen für reifliche Stimmabgabe sorgen, daß aber in unserem Lager die Dinge beträchtlich anders aussehen. Uns steht heute weder der nationale Schwung des Jahres 1924, noch die Begeisterung einer Hindenburgwahl zur Seite; die Partei der Nichtwähler rekrutiert sich zum weitaus größten Teil aus den Reihen der für uns in Frage kommenden Wähler.“

Lakonisch schließen die Anordnungen: „Nach der Wahl erhalten alle Mitglieder, ganz gleich wie das Ergebnis ausgefallen ist, durch Rundschreiben den Dank der Partei ausgesprochen.“

Ganz gleich wie der Wahlkampf ausfällt, heißt eigentlich, obwohl er sicher mies ausfällt. Daß die Wahlunterlage groß sein wird, dafür werden die Arbeiter, die freiwillig und aufopfernd Wahlarbeit leisten, sorgen.

Wir wissen, wie der Gegner kämpfen will und werden ihn mit unseren reinen Waffen zu schlagen wissen.

§ 166

Was heute in Deutschland möglich ist

Die Merkmalen Dunkelmannen würden eine moderne Inquisition einrichten, wenn sie die Macht dazu hätten. Unter dem Druck des fanatischen Merkmalismus ist ein Mißbrauch des § 166 des Strafgesetzbuches, des Gotteslästerungsparagraphen eingeleitet, der eine Kulturshande darstellt. Gegen den, der es wagt, die Geschichte der katholischen Kirche wahrheitsgetreu darzustellen, rufen sie sofort nach dem Staatsanwalt. Ein Mitglied der Gesellschaft der ersten Bibelforscher hatte in einer öffentlichen Versammlung in Bayern sich mit dem Unfehlbarkeitsdogma auseinandergesetzt.

geleht. Er hatte festgestellt, daß es unter den Päpsten Schenkale gegeben habe, und hatte daraus die Schlussfolgerung gezogen: Also muß es auch unschuldige Schenkale gegeben haben.

Ein Genzarmeroberwachmeister erstattete Anzeige, das Amtsgericht verurteilte den Redner auf Grund des Gotteslästerungsparagraphen zu sieben Tagen Gefängnis. Begründung: Das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes sei eine Einrichtlung der katholischen Kirche, die durch den § 166 St. G. B. geschützt ist. Wer künftig behauptet, Alexander Borgia, einer der größten Verbrecher, ein wahres Schenkale auf dem päpstlichen Stuhl, sei ein Missetäter und Schurke gewesen, riskiert, von einem bayrischen Amtsgericht verurteilt zu werden. Wer künftig die Inquisition als eine der schmachvollsten Verirrungen bezeichnet, wird mit dem Gotteslästerungsparagraphen bedroht.

Es gibt nicht nur eine politische, sondern auch eine konfessionelle Justiz. Zwar hat die zweite Instanz das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben, aber sie hat der ersten Instanz recht gegeben, daß eine Verletzung des § 166 vorgelegen habe, nur sei der Redner sich des beschimpfenden Charakters seiner Ausführungen nicht bewußt gewesen! Das ist die Toleranz jener fanatischen Merkmalen Kreise, die hemmungslos Andersdenkende mißverleumben und beschimpfen, gegenüber einer geschichtlich wohl fundierten Kritik.

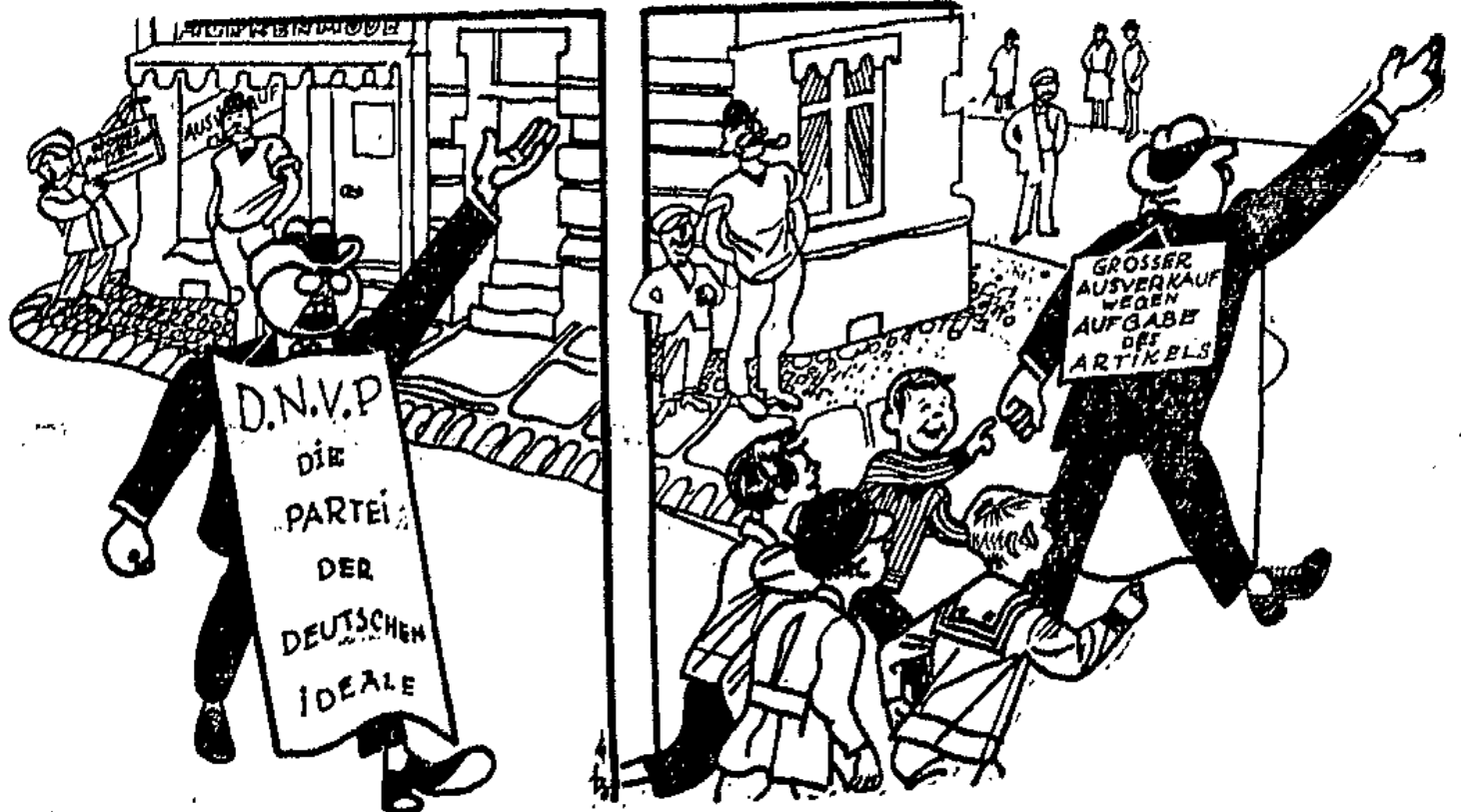
Im übrigen ist es eine Kulturshande: Deutsche Justiz im Jahre 1928 mißbraucht zur verpönten Ehrenrettung von gekrönten Verbrechern und Volksverrätern aus dem Mittelalter!

Ist das auch Gotteslästerung?

Im Dorfe Stabhofen bei Oberkirch in Baden wurde ein neuer Pfarrer feierlich eingeführt. In einer Betrachtung des katholischen Bezirksblattes darüber liest man: „Dem Heiland, der auch katholischer Pfarrer war, und der der Oberhirt ist und bleibt, ist es keineswegs gleichgültig, wie sich die Gemeinde ihren Stellvertreter gegenüber verhält.“ Also Jesus Christus war katholischer Pfarrer! Selbstverständlich hat er Zeit seines Lebens Zentrum gewählt, denn sonst wäre er nicht in den Himmel gekommen.

In den Kölner Kirchen waren in den letzten Tagen große Plakate angeschlagen, in denen die Frauen zum Besuch einer Zentrumswahlerversammlung eingeladen wurden. Die Kirchensteuer der katholischen Bevölkerung werden also zur Wahlpropaganda für das Zentrum verwendet. Der Mißbrauch von Kirche und Kanzel zu parteipolitischen Agitation wird immer toller!

Forsch und Piffig im Wahlkampf



Forsch und Piffig halten gerade sich auf Vor einem Laden, in dem Ausverkauf; Also - ein Plakat um den Hals gehängt, Ein Deutschnationaler vorüber drängt.

Forsch sagt: „Schad“, hinten, da trägt er nichts! Ich mein nur wegen des Gleichgewichts.“ Piffig macht: „Pf!“ Ein Griff - und es glückt, Daß er des Mannes Rückseite schmückt!

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Baderkreis“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

44. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Als der Redner einen Augenblick schwieg und sich erschöpft den Schweiß von der Stirn wusch, war die Musik aus dem Kino hörbar. Tobias stand auf und entschied sich für Amerika. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter. Er blickte um sich. Bergmann stand vor ihm.

„Herr Erler!“, sagte Bergmann mit gedämpfter Stimme, denn der Redner begann wieder zu sprechen. „Herr Erler, wollen Sie nicht bis zu Ende hören? Mensch, es ist seltsam, daß ich immer auf Sie höre. Ich fahre bald nach Moskau hinüber.“

„Bis zum Ende? Oh, Bergmann, ich kenne die Welt schon! Ich weiß: Ergebung in den Willen Gottes! Nein, nein, nein, ich glaube nicht mehr daran! Bergmann, Bergmann, lassen Sie uns gehen!“

Die Versammlung wurde unruhig, der Redner schwieg einen Augenblick, und in dem aufmerksamen Schweigen, in das wieder die ferne Musik hämmerte, entfernten sich die beiden Männer. Bergmann begann zuerst zu reden und erzählte von seinen spanischen Erlebnissen, von seiner Gefangenschaft auf dem Kriegsschiff und dann in Holland und zuletzt von der Arbeit in Berlin. Erler war wie ein ausgedorrter Boden, in den tücher Regen fällt, und trank die Berichte aus der Welt gierig in sich hinein. Manchmal leuchtete er, manchmal lachte er, aber ob er nun leuchtete oder lachte, immer verglich er sein Leben mit dem jenes Mannes, der neben ihm durch das verdunkelte Berlin wanderte und erzählte. Als Bergmann schwieg, gab Erler Bericht und Rechenschaft von den letzten Jahren.

„Wir sind in einem Alter, Bergmann“, sagte er, „aber wir leben doch jeder auf einem anderen Stern. Mein Stern leuchtet nicht mehr. Ihr Stern ist schön und steigt noch auf. Bergmann, ich bin ein einsamer und verzweifelter Mensch. Wenn ich jünger wäre, hätte mich diese Versammlung erschüttert. Was können sie schon machen, diese glühenden Schwärmer, gegen die kalte Gewalt der Kirche! Das ist wie Urchristentum, Bergmann, und wenn es dann Staatsreligion wird wie das Christentum, geht es vor die Hunde. Ich glaube an nichts mehr und am wenigsten an mich selbst. Mein ganzes Leben war ein entsetzliches Irrtum. Sehen Sie dieses Berlin an, vergleichen Sie den Osten mit dem Westen: überall die gleichen Menschen mit den gleichen Leidenschaften, aber zwischen ihnen ist eine Front aufgerichtet und ein Schlachtfeld, viel grausiger als wie im letzten Krieg. Und wer

kreipert, Bergmann? Genau wie im Krieg, die armen Leute kreipieren! Und da soll man noch mitmachen und sich begelstert hineinsetzen? Nein, Bergmann, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr... Wo ist Gerechtigkeit?“

Die letzten Worte schrie er hinaus. Bergmann war erschüttert. Er hatte das Leben von Erler verfolgen können wie den Lauf eines Baches, der wild dahinstürzt und am Ende doch verlegen muß, ohne zu münden. Er erinnerte sich an die erste Begegnung in der Marienburger Gefängniszelle, an die entscheidende Begegnung in Berlin, als sie Schubert aus der Mansarde holten, er entsann sich auch der Begegnung in Rom, und überall hatte dieser Mensch vor einer Entscheidung gestanden und war ihr ausgewichen. Was konnte er da helfen! Bergmann gehörte sich ja nicht selbst, er gehörte der Partei und seinen Genossen. Er wußte genau, daß Erler kein Genosse geworden wäre, auch wenn er sich der Bewegung angeschlossen hätte.

„Erler“, sagte er endlich stöhnend, „ja, Sie sind ein unglücklicher Mensch, und es gibt noch keine Gerechtigkeit auf der Erde. Vielleicht lebe ich auf einem anderen Stern und sehe die Zeit der Gerechtigkeit voraus, und vielleicht ist mein Leben erfüllt als das Ihre, ist reicher, trotz der Armut. Die Fronten zwischen den Klassen kenne ich gut, weil ich dort gekämpft habe und weiter kämpfen werde. Und wenn wir fallen, opfern wir uns, Erler, und die große Idee des Opfers hat alle Bewegungen bis heute und für immer unsterblich gemacht. Ja, Sie sind zerrissen und blutig, aber jeder Mensch muß seinen eigenen Weg gehen. Bis zum Ende, und wenn es bitter sein sollte, Erler. Kein Mensch darf sich um die Entscheidung herumdrücken, wenn die Zeit gekommen ist. Ich habe mich schon lange entschieden, und es war nicht immer leicht. Bitter war es oft, Erler, während. Aber herrlich am letzten Ende... Was wollen Sie tun?“

Tobias schwieg und schämte sich. Aber dann stieg in seinem Herzen neue Kraft auf, das herausgehende Gefühl kurz vor der Entscheidung. Alles lag hinter ihm. Alles lag vor ihm. Er hatte sich entschieden.

„Bergmann, ich habe mich entschieden...“, flüsterte er und war glücklich, ich gehe meinen Weg, Bergmann. Bis zum Ende... Es freut mich, daß ich Sie noch einmal gesehen habe, lieber Freund. Leben Sie wohl.“ Er gab ihm beide Hände und blickte ihn lange an. Dann sagte er nachdenklich: „Und ehe Sie reifen, besuchen Sie, bitte, meine Schwester. Hier ist die Adresse. Ich muß nun vorwärtschreiten. Gruß an Elisabeth!“ Dann rief er sich los und verschwand in der Dunkelheit.

Bergmann blickte ihm lange nach. Dann ging er langsam weiter. Plötzlich beschleunigte er seine Schritte. Zwei Männer folgten ihm, zwei Polizeipisgel. Er begann zu laufen und begte in eine Querstraße, fand eine offene Haustür, überauerte drei

Höfe und kam leuchtend und herzklappend auf einen Lagerplatz, wo er sich bis zum frühen Morgen verbarg. Am nächsten Tage fuhr sein Zug; aber vorher besuchte er noch Carla und Elisabeth und überbrachte die Grüße. Jetzt konnte Carla reden, jetzt konnte sie klagen und weinen, jetzt strömten die Tränen. Sie liebte den Bruder immer noch und wußte, daß sie ihn durch ihr fürchtbares Schweigen mit in die tödliche Welt hinausgestoßen hatte.

„Was wird er tun, was wird er tun, Herr Bergmann“, er war immer ein besonderer Mensch, schon als kleines Kind, und ich habe die Schuld, wenn ihm etwas zustoßt. Jetzt rede ich und wehklage, aber Elisabeth schweigt! Das ist die Hölle, Herr Bergmann, sie kann nicht grausamer sein! Will er niemals zurückkommen? Hat er uns ganz vergessen? Hat er kein Wort für Elisabeth gesagt?“

„Doch“, tröstete er, „doch, Frau Carla, er hat viele Worte gesagt, zärtliche Worte. Er bittet um Verzeihung.“

„Verzeihung, Verzeihung! Er hat uns verziehen. Wir haben an ihm gesündigt, und er nicht an uns. Rede doch, rede doch“, wandte sie sich an Elisabeth, „rede doch, und wenn es nur ein Wort ist! Hörst du, er hat gesagt, wir sollen ihm verzeihen!“ Elisabeth aber verharrte in Schweigen und ging aus dem Zimmer. Carla blickte ihr verweilt nach. Bergmann war rallo. Dann trat er auf die alte Frau zu und streichelte ihr Haar.

„Jedem Menschen auf der Welt ist ein Weg vorgezeichnet“, sagte er leise, „und wenn der Weg von Tobias ein Schmerzensweg ist, dürfen wir nicht wehklagen, Frau Carla. Vielleicht muß Tobias diesen Weg bis zum bitteren Ende gehen, vielleicht opfert er sich auch, aber dadurch nimmt er viele Schmerzen anderer Leute auf sich. Die Zeit der Märtyrer ist noch lange nicht vorbei.“ Er glaubte selbst nicht, was er sagte, aber für die alte Frau war es doch ein Trost. Sie weinte nicht mehr. Sie lächelte unter Tränen. Bergmann gab seine russische Adresse und verabschiedete sich. Elisabeth war nicht mehr gekommen. Sie saß in der einsamen Stube und weinte. Bergmann weinte nicht.

Tobias war in die Nacht hinausgelaufen, und am dem Tag, als Carla und Elisabeth weinten, fuhr er nach dem Westen der Stadt, in den Lunapark. Sein Geld war zusammenschmolzen und mit dem Geld sein Mut zum Leben. Aber an diesem Abend war er mutig. Nur die feiglinge Leben weiter, wenn der Tod die einzige Lösung und Rettung ist.

Mit Musik und Flammen erhob sich der Park am Ende der Stadt. Seine leuchtende Heiterkeit wurde durch aufdringliche Refläxe zerstört, aber das waren Aufrufe an die Lebendigen und priesen Kaugummi, Seife, Schokolade und Würstchen an. Der einsame Mann Tobias war schon jenseits aller Seifen und Würstchen.

(Fortsetzung folgt)

**Sieben
Schaufenster**
im Schragen zeigen:
**Dekorationen
Gardinen
Teppiche**



Bastkleid
reine Seide, sehr
jugendliche Form
m. farbige Garnierung
14.50

Bastkleid
reine Seide, Bor-
dürenmuster,
mit Faltenrock
17.50

Bastkleid
reine Seide, entzük-
kende Form m. reicher
Hohlraumarbeit?
23.50

Bastkleid
reine Seide, m. Weste
Jumperform m. Hohl-
saumgarnierung
24.50

**Wir haben es
möglich gemacht**
diese entzückenden reinseidenen Bastkleider zu den
vorstehenden billigen Preisen zu bringen. Welches wählen Sie?
KARSTADT

**Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle**
Untere
Hundestr. 54
Eibeler Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik 6733

Lichtpausen
Meyers Nchl. Chr. Haaren
Engelsgr. 25 Tel. 21808

Billig! Großer Billig!
Gelegenheitskauf
Eine Ladung 10 000 Pfund
feinster Tilsiter u. Limburger Käse
weiche fette Qualitätsware!
(Auf dem Transport durch die Hitze etwas gelitten)
Pfd. **nur 40, 50 u. 60 Pfg.**
Max Pauls Käsegroßhandlung
Verkauf ab Lager!
Gr. Burgstr. 48

Aufwertung von Spareinlagen
Mit Bezug auf unsere diesbezügliche Be-
tauntmachung bitten wir unsere Papiermarkt-
einleger, deren Familiennamen mit einem
der Buchstaben
L M
beginnt, ihre Bücher einzureichen und da-
gegen neue Einlegebücher auf den errechneten
Goldmarkbetrag entgegenzunehmen.
Die weiteren Buchstaben werden jeweils
befanntgemacht.
Die Ausgabe der Aufwertungsbücher
erfolgt nur in unserem Hauptgeschäft
Fleischhauerstraße 17-19
Vorschuß- und
Spar-Vereins-Bank in Lübeck 6743

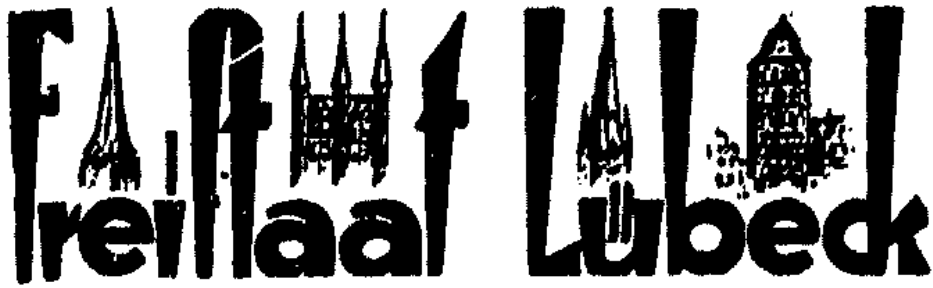
**Zickellelle
Schweinschaare**
kaule zu höchsten
Tagespreisen 6734
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18.

**Prima
Markenräder**
von RM 95.- an
Spezialräder
mit To. pedo, prima
Gummi u. Garantie
RM. 67.-
Kleine An-
und-Abzahlung
Heinr. Kruse
Mechaniker
Fischergrube 23
Zubehör äußerst
billig 6728

Electrola

**Spezialapparate
Schallplatten
und Zubehör**
Bequeme Ratenzahlung
C. W. Meyer
Inh.: G. Schneider
Piano-Magazin:
Geibelplatz 6



Uns ist die Zukunft

Skaven sind wir alle, alle: du und ich!
Ob du im Transmissionskuren lebst,
ob du als Landmann hinterm Pfluge gehst,
ob ich am Schreibeisch, der Gasse, köhne,
ob deine Kinder, Töchter, Söhne
in Bergwerk und Fabriken bluten:
wir kennen nicht den Trost der Satten, Guten —
die jämmerliche Glücks-Zustiedendheit.

Noch sind wir Schaffende die Skaven dieser Zeit,
das Morgen aber schon ist stärker wie das Heute:
uns ist der Zukunft Lohn als Beute
die schwere Knechtschaft, die wir bitter tragen
voll Wissen um den Segen besserer Tage;
durch uns erst reißt der Erde goldener Segen
weil Nerv und Muskel sich im Werke regen, —
und dennoch sind wir Schaffende noch Skaven dieser Zeit!

Aber wach, erkennend und zum Kampf bereit
sind Skaven wir, die brechen ihre Ketten:
durch uns allein vermögen wir uns nur zu retten,
kein Gott hilft uns im Freiheitsringen,
kein Mitteldsengel breitet schirmend seine Schwingen!
Wir nur allein, wir alle, alle: du und ich
wir sind die Kraft! — und diese Kraft verpflichtet,
daß uns die Zukunft ist und Sklaventum vernichtet.
Kurt Offenburg

Woher stammen die Eisheiligen?

Zum 11., 12. und 13. Mai

Erstaunlich, wie pünktlich sich oft die drei heiligen Herren Mamertus, Pancratius und Servatius einstellen und die Menschen zwingen, den in den Schrank gehängten Ueberzieher herauszuholen und anzuziehen. Es geht fast kaum ein Jahr vorüber, ohne daß die drei Eisheiligen sich nicht unfreundlich durch eine unangenehme Matkälte angekündigt hätten. Sie lieben es besonders, die blühende Obsterte, die zarten Bohnen, die Erdbeerkulturen und die sonstige Ernte zu vernichten. Wirklich, das sind gar unfreundliche Herren, die drei Eisheiligen!

Sie sind gefürchtet von den kleinen Gartenbesitzern, den Siedlern und besonders von den Bauern. Eine ganze Ernte kann durch das Wüten der Eisheiligen zugrunde gehen. Bringen sie doch Frost und Kälte. Mitten im Wonnemonat. Niemand schüßt uns vor dem Eindringen dieser Kälte. Wohl über Nacht steht oft alles in weißem Reif.

Sind es die drei Eisheiligen, die Mamertus, Pancratius und Servatius, die diesen Kältefall verursachen? Sind sie wirklich schuld? Ach nein, Menschen mußten sich Wirtshausgefallen erfinden, um die regelmässige Wiederkehr der im Mai erfolgenden Kältefälle zu erklären. Sie erfanden die Eisheiligen. Das waren einst im frühen Mittelalter Bischöfe, die gar nichts mit dem Wetter zu tun hatten. So wenig, wie wir!

So, wie die Menschen vor Jahrhunderten über dieses Naturphänomen eifrig nachdachten und überlegten, woher nur dieser Kältefall im schönen Wonnemonat Mai kommt, so denken

auch heute noch die Menschen sehr angestrengt nach, woher...? Am glaubwürdigsten wird doch noch sein, daß die tiefere Ursache des Kältefalls in dem Zusammentreffen der beiden entgegengesetzten Luftdruckgebiete aus dem Westen und Osten liegt. Im südöstlichen Europa herrscht tiefer Luftdruck mit großer Wärme. Im westlichen Europa aber hoher Luftdruck. Da beide Luftmassen aber gegenläufig kreisen, entstehen kalte Winde und Frostgefahr. So haben wir eine weitere Theorie zur Erklärung der Eisheiligen.

Diese aber lächeln über unsere Neugier und kommen trotz aller Theorien und Mutmaßungen fast pünktlich am 11., 12. und 13. Mai.

Konsul Fehling, der Röhne von Lübeck

Den Junker v. Röhne kennt in Berlin jedes Kind. Denn er sitzt auf Behow am Schwielowsee, einem der schönsten Punkte der Umgebung Berlins, herrlichstes Wander- und Wassersportgebiet, und veranstaltet allsonntäglich Jagd auf die vorwiegend Berliner, die sich einfallen lassen, daß der liebe Gott die Schönheit der Natur für alle gemacht habe, die sich dran freuen können. Unförmig — der Wald gehört dem Herrn v. Röhne, der See natürlich auch. Weh denen, die sich auf adligem Boden betreten lassen! Ist der Adel auch nicht gerade alt, um so größer ist der „Schneid“ gegenüber harmlosen Ausflüglern. Den Kerls wird man's schon zeigen — das Schleichen ist auch locker, und ein paar mal mühten die edlen Herren schon vor dem Richter erscheinen, der ihnen aber nie viel zuleide tat — ich bitte Sie, einem Herrn von Röhne!

Was so ein Junker kann — soll das ein Lübecker Pfefferkuchen nicht auch fertig bringen? — Und wem würde das besser als einem Fehling! Man weiß, die Fehlings sind auch nicht gerade eine uralte Familie. Als Hauptkämpfer spielen sie in dem epischen Lübecker Roman „Die Buddenbrooks“ als populäre Parvenus eine wenig glanzvolle Rolle. Um so vornehmer tun sie natürlich heute.

Also kurz und schlicht: Es handelt sich um den Konsul Fehling auf Raninchenberg, weithin bekannt als Knicker, der seinen Angestellten Hundelöhne zahlt, von den Arbeitern ganz zu schweigen. Dafür hat er auch einen schönen Herrenstift mit großem Park, und Geld und Wald in Hütle und Fülle.

Kommen nun da an einem schönen Sonntag zwei Lübecker Paddler die Baken hinauf, finden weit oben, fern von jedem Haus, ein einsames Wäldchen, strecken auf sonnigem, moosbewachsenem Waldweg die müden Glieder und freuen sich von Herzen des lachenden Frühlingmorgens. Aber nicht lange; denn es erscheint ein älteres Ehepaar, das seine „Bornehmheit“ zunächst dadurch kundgibt, daß es verspricht, „Guten Tag“ zu sagen. Dafür dreht sich der Herr, schon halb vorbei, noch einmal um und bemerkt mit großer Welle: „Ich erlaube Ihnen zwar, hier zu liegen, aber rauchen dürfen Sie nicht.“

Es hatte zwar noch niemand daran gedacht, zu rauchen; aber so ist nun einmal der Deutsche: „Guten Tag“ sagen fällt ihm furchtbar schwer, aber harmlose Mitbürger seine Allmacht spüren lassen — so ein bißchen Unteroffizier spielen, das kann sich auch ein finnischer Konsul nicht verkneifen.

Da die Paddler so dachten, dachten sie verkehrt. Denn eine Viertelstunde später erscheint zu Rade, schwer bewaffnet, ein echt konsularischer Leibjäger, um die Harmlosen mit der Wäldche aus ihrem Paradies zu vertreiben. Und auf den bescheidenen Einwand, der Herr Konsul habe doch soeben in seiner Großmut persönlich die Erlaubnis erteilt, hier zu lagern, bedauert der reizige Radler erklären zu müssen, der Herr Konsul habe ihn eben hergeschickt, um gerade diese Paddler fortzujagen.

Das ist Lübecker Patrizierart in Reinkultur. Engherzig und eigentumsbesessen wie ein preussischer Junker — aber feige noch dazu. So was macht man nicht selbst — dazu hat man ja seine „Leute“, und die sind billig und willig.

So haben sie bis 1918 die Stadt regiert. Die Herrlichkeit ist ein für allemal vorbei. Aber gelernt haben diese Herren nichts. Sie sind noch die Alten. Der das Geld hat,

Schriftsteller habe ich das nicht immer getan. Wie ich freilich die Frage beantworten würde, wenn ich allein stünde und nicht für die nächsten Menschen zu sorgen hätte, daß weiß ich nicht, ich glaube allerdings doch anders.

Der Lyriker und Spezialarzt Gottfried Benn beantwortet die Frage so: „Ich bin Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Unter den medizinischen Spezialitäten ist dies Fach eines von denen, das am meisten Erfolge aufzuweisen hat, das am meisten heilt.“ Innerlich berührt mich das natürlich nicht. Begreiflich, denke ich, gehört mein Beruf zu den Naturwissenschaften, d. h. er ist überholt und phrasenhaft wie die ganze Biologie. Meißt die wirtschaftliche und die zeitraubende Komponente. Die erstere ist augenblicklich ungünstig. Die Geschlechtskrankheiten verschwinden aus Europa wie die großen Seuchen des Mittelalters verschwunden sind: Das Salvarsan hat die Syphilis schon nahezu ausgerottet (?) Immerhin ermöglicht einem der Beruf, keine Aufsätze schreiben zu müssen über zivilisatorische Phänomene. Die zeitraubende dagegen bewerte ich positiv. Ich bin kein Schriftsteller, sondern Lyriker. Ein Gedicht entsteht nur unter hohem Druck und aus tiefem Nihilismus. Ich bedarf dessen, daß das Dasein mich mit Zeit- und Raummaß, mit Lebensfunktionalitäten überschüttet, das Ich verdrängt und Ermüdbarkeit schafft. Im Zusammenhang damit liebe ich am Beruf das Uniforme, Anonyme, das die Differenzierung überdeckt. Ich gehe davon aus, daß Kunst etwas so Fremdartiges, nicht Zurückführbares, aus Vorstufen im Menschen Liegende ist, daß man alles gutheißen muß, was diese Ausbruchsträger unkenntlich macht.

Zum Schluß die Meinung Paul Gurts, der als städtischer Beamter für seinen „Thomas Münzer“ mit dem Kleistpreis ausgezeichnet wurde. „Die Frage, ob sich beim Dichter Künstlertum und Beruf vereinigen lassen, ist praktisch dadurch gelöst, daß es nur außerordentlich wenig Dichter (nicht Konjunkturarbeiter unter Benutzung literarischer Formen und Formeln) geben dürfte, die aus ihrem Werk den Unterhaltungslohn für arbeitslose, ungelehrte Arbeiter erreichen. Sie sind also zur Annahme eines bürgerlichen Berufs gezwungen. Denn derselbe Staat und dieselbe Gesellschaft, die in langen Erörterungen unter Aussprache prominenter Schichten, von Bildung, Unterricht und Buchhandel über die Verlängerung der Schulpflicht von 30 auf 50 Jahre (natürlich nach dem Tode des Schöpfers) sich unterhalten, kümmern sich nicht im mindesten darum, unter welchen äußeren und inneren Umständen und Hemmungen der lebende Dichter sein Werk schaffen muß!“

Im übrigen bin ich nach einer 24jährigen Dienstzeit als Bureaubeamter der Meinung, daß ein bürgerlicher Beruf durch-

dem gehört die Welt. Die andern mögen sehen, wo sie bleiben. Für die ist der Wald nicht gewachsen. Wir sind etwas anderer Meinung; wir glauben, daß der Wald nicht nur für die großen Herren da ist und ihr edles Wild, sondern vor allem auch für den Großkletterer, der sechs Tage in der Woche hinterm Radenschiff oder an der Drehbank steht. Und welcher von diesen beiden Meinungen die Zukunft gehört — das wird sich am 20. Mai wieder einmal zeigen.

Einbruch im Gewerkschafts- und Parteisekretariat

Nichts gefunden

In der verflochtenen Nacht versuchten Einbrecher in der Johannisstraße das Gewerkschafts- und das Parteisekretariat auf, um ihrem lichtgelenken Gewerbe nachzugehen. Sie schlugen in dem Parterre gelegenen Gewerkschaftssekretariat ein Loch in die Fensterkante, lösten die Kette und stiegen dann in das Bureau, wo sie eine Anzahl Schubladen erbrachen. Da sie hier nichts Mitnehmenswertes fanden, wurden mit roher Gewalt, wahrscheinlich mit Brecheisen, zwei weitere Türen erbrochen. Dadurch gelangten die Strolche in den Hausflur und hatten offenen Weg zu den übrigen Büroräumen. Das Parteisekretariat war ihr nächstes Ziel. Die Tür ist mit eisernem und Sicherheitskloß versehen. Sie brachen die Handkneifen ab, schlugen die Schlüssel kaputt und öffneten mit Stichel oder Stemmmeisen vier Schubladen. Die Mühe war aber auch hier vergebens, da in den Schubladen nur Schriftstücke und Briefmaterial aufbewahrt wird. An den Kassenschrank wagten sich die Einbrecher gar nicht erst heran und die einzige Schublade, in der etwa 10 RM. lagen, liegen sie unberührt.

Von hier aus stiegen die unheimlichen Gäste eine Treppe höher und versuchten ihr Glück bei den Büros des Allgemeinen Deutschen Beamten- und des Deutschen Bauergewerksbundes. Aber hier setzten sie vergeblich ihre Werkzeuge an, die Türen hielten den Gewaltversuchen stand. Die Zeit scheint zu sehr fortgeschritten gewesen zu sein, so daß die Einbrecher wieder verdunsten mußten. So viel im ersten Augenblick festgestellt werden konnte, war die ruchlose Tat ohne Erfolg geblieben. (Ableidungsfälle, Fahrrad und Schreibmaschine liegen sie unbeachtet.) — Die Kriminalpolizei ist gleich in Tätigkeit getreten, um die Gauner zu ermitteln.

Den Verletzungen erlegen ist der Maurerlehrling, der auf einer Baustelle durch ein hochschnellendes Brett eine schwere Kopfverletzung erlitt. Der Unfall trug sich übrigens in der Göttenstraße zu.

Junger Lebensretter. Am Sonnabend gegen 3 Uhr nachmittags fiel, wie dem Gen.-Anz. berichtet wird, ein dreijähriger Junge zu Besuch weilenber Knabe am Bollwerk der Wakenitz ins Wasser. Dem Sekundanten des Johannismus Günther Bruhn, der bereits zwei Menschen das Leben gerettet hat, gelang es, das Kind aus dem Wasser zu holen und mit Unterstützung hilfsbereiter Hände in eine Prina-Klinik in der Mollkestraße zu bringen, wo ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe leistete.

Die Jahresversammlung der Gesellschaft von Freunden der Lübecker Stadtbibliothek fand am 2. Mai statt. Wir teilen aus dem Jahresbericht und den Verhandlungen folgendes mit: Die Gesellschaft umfaßt zurzeit 141 Mitglieder. An Veranstaltungen fanden im vergangenen Jahre die Kleinfeste und die Meister-Erntedankfest und an Ausstellungen eine Kleinfestausstellung, eine Meister-Erntedank-Ausstellung, eine historische Buchkunstausstellung und „Dürer und die Buchillustration“. Diese Ausstellungen wurden im ganzen von 1035 eingetragenen Besuchern besucht; besonders die dritte Ausstellung hatte sich einen großen Zuspruch (800 eingetragene Besucher) zu erfreuen. Eine Sonderführung für die Gesellschaft fand einmal statt. An ihr nahmen 34 Mitglieder und Gäste teil. Sie zeigten alle eine sehr lebhaftige Teilnahme für die reichen Schätze und die vorbild-

Von deutschen Dichtern und ihrem „Nebenberuf“

Zu allen Zeiten spielte die beruflich-bürgerliche Arbeit im Leben der Dichter eine große Rolle. Nur wenigen war es vergönnt, sorgenfrei vom Ertrag ihrer Werke zu leben. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Von rund 7000 Menschen, die augenblicklich in Deutschland schreiben und dichten, können kaum 100 ein wirtschaftlich unbehindertes Leben von ihren Verlegerhonoraren führen. Tausende haben einen geistesverwandten Beruf. Sie arbeiten auf Redaktionen, dramaturgischen Büros oder sind durch ständige Mitarbeiterschaft an Zeitungen und Zeitschriften gesichert. Viele, die nicht gewillt sind, ein banges Dasein von einem Tag zum anderen zu fristen, üben einen soliden bürgerlichen Beruf aus, der nicht die geringsten Verdienstpunkte mit ihrem künstlerischen Schaffen hat. Es taucht nun die Frage auf: Lassen sich Künstlerum und Beruf vereinbaren? Nachstehend die Antworten von einigen Dichtern. Sie sind in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, wo allenthalben Unterdrückungsaktionen für notleidende Dichter und Schriftsteller durchgeführt werden, besonders aktuell. Es handelt sich nicht um Persönlichkeiten, die einen bürgerlichen Beruf ausfüllten, als sie ihre ersten Werke schufen, sondern um solche, die heute noch Dichter und Berufsmenschen zugleich sind.

Da ist Wolfgang Goeß, der erfolgreiche Autor des „Reithard von Gneisenau“, Verfasser des Romans „Das Gralswunder“ und Beamter an der Filmprüfstelle. Er sagt: „Erziehung hat mich gelehrt, daß für die Produktion bei konzentrierter Arbeit drei Stunden genügen, nicht mehr, was darüber ist, das ist vom Uebel. Jedenfalls lohnt es selten den Aufwand an Zeit (wobei nicht gesagt sein soll, daß die drei Stunden auch nur Edeles erzeugen.) Diese drei Stunden kann der Berufsmensch aufbringen. Zwei Voraussetzungen sind jedoch notwendig, daß der Beruf nicht bis an den Schreibtisch folgt, und daß man vollkommen ausgeruht an die schöpferische Arbeit geht.“

Gewiß muß man sich Entbehrungen auferlegen, Geselligkeit einschränken, die Lektüre auf das Unentbehrlichste, das Beste beschränken. Stehen die Entbehrungen aber in irgend einem Vergleich mit der Sorge um den nächsten Tag oder der künstlerischen Gefahr, Wirtshaus zu werden oder auf Bestellung zu schreiben? Ich glaube nicht. Auch zeigt ja der Rückblick, daß bis auf Klopstock und Paul Heyse so ziemlich alle deutschen Dichter nur eben im Nebenamt schufen. Und schließlich: wer im Beruf steht, freut sich auf seinen Schreibtisch. Als freier

aus nicht die künstlerische Tätigkeit beeinträchtigen muß. Im Gegenteil wird Welt- und Menschenkenntnis gefördert und das notwendige Gegengewicht hergestellt im Zwang zur Selbstbesinnung und Selbstkritik — nicht zum Schaden des Wertes — anerkennen oder doch verstärken. Ich habe nicht gefunden, daß mein „amüßiger“ Beruf meinen Dichtungen geschadet hat, ob meinem „literarischen“ Ruf, ist eine andere Frage! P.-A. Dtte.

Eine Statistik des Strauens

Nach amtlichen Feststellungen des preussischen Innenministers wurden in Preußen in der Zeit vom 1. Mai 1925 bis 31. Dezember 1926 in den 35 Regierungsbezirken Preußens 610 Morde, 438 Totschläge und 2819 Raubüberfälle verübt. Davon wurden 522 Morde, 415 Totschläge und 1433 Raubüberfälle aufgeklärt. Nach Dr. Hoerner, dem Referenten und Berichterstatter der Justizabteilung des Statistischen Reichsamts, beträgt mithin die Aufklärungszahl der Morde 84 Prozent, der Totschläge 95 Prozent und der Raubüberfälle 51 Prozent. Die Aufklärungszahl der drei Kapitalverbrechen zusammen beträgt 77 Prozent. Die deutsche Justizgenossenschaft in der Lage, diese Statistik wie folgt zu detaillieren: In der Aufklärung nach Regierungsbezirken steht an erster Stelle Berlin mit 106 Morden (darunter 60 Mordversuche), 49 Totschlägen und 514 Raubüberfällen. Die Gesamtaufklärungsziffer beträgt hier 76 Prozent. An zweiter Stelle steht der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 62 Morden, 63 Totschlägen und 414 Raubüberfällen (Aufklärungsziffer 79 Prozent). Es folgen die Regierungsbezirke Opper mit 40 Morden, 21 Totschlägen und 193 Raubüberfällen (74 Proz.), Schleswig 34 Morde, 50 Totschläge und 140 Raubüberfälle (71 Proz.), Arnberg 33 Morde, 37 Totschläge und 227 Raubüberfälle (76 Proz.), Steintin 32 Morde, 11 Totschläge und 92 Raubüberfälle (74 Proz.), Magdeburg 29 Morde, 13 Totschläge und 51 Raubüberfälle (69 Proz.), Breslau 28 Morde, 14 Totschläge und 91 Raubüberfälle (75 Proz.), Köln 16 Morde, 14 Totschläge und 311 Raubüberfälle (75 Proz.). In Rönigsberg wurden 5 Morde, 10 Totschläge und 71 Raubüberfälle verübt (86 Proz.). Von sämtlichen Regierungsbezirken wurden nur in Hannover die dort verübten 8 Morde, 1 Totschlag und 4 Raubüberfälle in allen Fällen aufgeklärt.

Schade, daß nicht auch die sozialen Verhältnisse, aus denen heraus die meisten Straftaten erwachsen, in ähnlicher Weise statistisch ausgewertet wurden. Erst aus einer solchen Arbeit könnte man einen wirklichen Nutzen ziehen.

Neues aus aller Welt

Der verhängnisvolle Händedruck

Eine Dancsahrt in der Riste

Eine eigenartige Geschichte hat sich dieser Tage im New Yorker Hafen abgespielt. Dort war der Dampfer „Cleveland“ aus Deutschland eingetroffen. Die Passagiere hatten das Schiff bereits verlassen, die Mannschaft und zahlreiche Schauerleute waren mit dem Aufstehen der Gitter beschäftigt. Alles Gut wurde am Kai aufgestapelt. Eine Riste wies ein Loch auf. Das erweckte die Neugier eines Schauerannes. Er stieg die Hand hinein, um zu fühlen, was sich darin befand; vielleicht ließ er sich bei dieser Handlung auch von einem anderen Beweggrund leiten. Plötzlich fühlte der Schaueremann ein wildes Geschrei aus, denn seine Hand war von einer geheimnisvollen Kraft plötzlich festgehalten und ausgiebig geschüttelt worden. Der Schaueremann meinte allerdings, in der Riste sähe ein Würd, der ihn beissen wollte. Mit Stemmeisen, Zangen und Hammer ging man nun daran, vorzüglich die geheimnisvolle Riste zu öffnen. Zum größten Erstaunen aller entstieg ihr der 19-jährige Johannes Thoenig aus Düsseldorf, der sich darin mit einer Hängematte, einem Kibel Wasser und ausreichenden Wurst- und Schokoladenvorräten häuslich eingerichtet hatte, bevor er sich als Frachtgut an die Adresse von Neugotter Verwandten hatte aufgeben lassen. Die Macht der Gewohnheit war ihm jetzt zum Verhängnis geworden. Denn als sich ihm die fremde Hand entgegenstreckte, hatte er als wohlzugerogener junger Mann nicht umhin können, sie freundschaftlich zu schütteln. Der junge Deutsche wird in den nächsten Tagen zwangsweise nach Deutschland zurückgeschafft werden.

Der Insterburger Hellscherprozess

wurde am Mittwoch nach dreitägiger Pause wieder aufgenommen. Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Mitteilung, daß die Staatsanwaltschaft beschäftigte, die Berufung zurückzuziehen. Der Verteidiger der angeklagten Frau Günther-Gesler gab jedoch eine Erklärung dahingehend ab, daß die Verteidigung sich mit der Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht zufriedengeben könne. Die Angeklagte würde heute von ihren Verwandten, angesehenen Personen der Gesellschaft, hospitalisiert und gekostet infolge des staatsanwaltschaftlichen Kesseltreibens viel leicht für eine Betrügerin. Ihre Rehabilitierung durch das Gericht sei deshalb notwendig. Das Gericht setzte die Zeugenvernehmung fort.

Der Bankraub in Gladbeck

Ein Kriminalbeamter erschossen

Mittwoch früh verhaftete der Essener Kriminalbeamte Ohlpp im Verein mit Gladbecker Kriminalbeamten in Altenessen die Gebrüder Jakob und Anton Hübsche unter dem Verdacht der Beteiligung an dem am vergangenen Sonntagabend verübten Raubüberfall auf das Gladbecker Reichsbankgebäude. Von hier aus begab sich Ohlpp nach Essen in die Wohnung eines August Hübsche. Hier stieß er im Schlafzimmer auf die Gebrüder Johann und Heinrich Heibler aus Altenessen. Einer der Gebrüder Heibler streckte Ohlpp durch einen Brustschuß nieder, worauf beide die Flucht ergriffen. In der Wohnung des Hübsche ist der Postfach gefunden worden, den die Gladbecker Bankräuber zur Mitnahme des Geldes gebraucht haben. Auf die Ergreifung der Flüchtigen hat der Regierungspräsident eine Besoldung von 1000 Mark ausgesetzt.

Der Offizier als Kunstdieb. Die Berliner Polizei hat einen Stadtrief gegen den ehemaligen Offizier Ulrich Perince erlassen, der einem der bekanntesten Berliner Sammler eine Reihe wertvoller Kunstwerke entwendet hat. Der Dieb gehört einer alten Golehenfamilie an, die im Hause des bestkennnten Berliner Sammlers gesellschaftlich verkehrte. Bei den gestohlenen Sachen handelt es sich um Kunstgegenstände aus dem 14., 16. und 18. Jahrhundert, die einen bedeutenden Wert repräsentieren. Perince hatte diese Gegenstände „zum Verkauf“ übernommen.

Ein Warenhaus am Potsdamer Platz. In Kürze wird die neugegründete Aktiengesellschaft Galerics Lafayette am Potsdamer Platz in Berlin auf den Grundstücken Friedrich-Ebert-Straße 11/12 mit dem Bau eines neuen Warenhauses beginnen, das nach modernsten architektonischen Grundsätzen errichtet werden soll. Damit beginnt gleichzeitig die seit langem geplante Umgestaltung des Potsdamer Platzes zu einem höchst aktionsfähigen Verkehrsraum. Es besteht der Plan, einzelne hervorzuheben Ecken des Potsdamer Platzes abzufrieden, um so den notwendigen Raum für einen absoluten Kreisverkehr zu beschaffen. Der Bau des Warenhauses ist dem Berliner Architekten Erich Mendelsohn übertragen worden. Die Aktienmehrheit der Galerics Lafayette AG. befindet sich zu 80 Prozent in deutschen Händen.

Eine schwere Bergwerkskatastrophe hat sich bei Rio Sucio im Departement Caidas in Südamerika ereignet. In der dortigen Mine stürzte ein Stollen ein, wobei zehn Grubenarbeiter getötet und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Eine jugendliche Räuberbande verübte in der Nacht zum Mittwoch in Berlin einen Einbruch in eine Juweliergeschäft in der Triftstraße. Die drei 19-jährigen Burken hatten bereits für 15000 Mark Schmuckstücke aller Art zusammengespacht, als einer der Täter an die Tafel stieß, die mit Kratz herunterfiel. Der Geschäftsinhaber erachte und konnte rechtzeitig eine Polizeistreife aufmerksam machen, die die flüchtigen Räuber festnahm.

Masern- und Scharlachkrankungen haben in der letzten Zeit in Berlin wieder einen solchen Umfang angenommen, daß in verschiedenen Gemeindefürsorgeanstalten geschlossen werden mußten. Neuerdings ist in sechs Klassen der Schule Friedrichshagen für die Zeit vom 9. bis 19. Mai der Schulbetrieb eingestellt worden.

Sechs Kinder vom Hagel getötet. Ein schwerer Hagelsturm ging über der Stadt Cluj in Rumänien nieder. Die Bevölkerung, die sich in großer Zahl im Freien befand, wurde vom Unwetter überfallen. Sechs Kinder wurden von Hagelstücken, die die Größe von Hühnereiern hatten, erschlagen. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Viele Fenster scheibeln gingen in Trümmer. Die Auslagen der Kaufhäuser wurden gleichfalls in Mitleidenhaft gezogen.

reit, in den „Sühnengraben des Reichstags“ zu steigen. Wenn allerdings die Landvolkbevölkerung in der Flora ein Maßstab für seine Ausläufer ist, dann dürfte sich das Landvolk für Befriedigung und unsere Hoffnung erfüllen, daß er schon in den Granatstrichern des Wahlkampfes elendiglich verfaßt.

... und abends in das Hindenburghaus

Ein bißchen „bögenhaft to vertellen“ das Ganze, aber wahr ist's doch.

Im sanierten Hause fand am Mittwoch abend eine Versammlung von Arbeitern statt, die dort an kleinen Tischen beim Glase Bier saßen und in Frieden an der Zigarette logen. Zwar rieselte leichter Regen hernieder und drohte den Besuch der Versammlung zu beeinträchtigen, aber wozu verfügen die Arbeiter denn über Autos, und so rollte Wagen auf Wagen vor das Versammlungshaus, und immer neue Arbeiter stiegen die Treppen empor.

Ja ja, es war eine Arbeiterversammlung; denn der Rehner des Abends, Graf Westarp, tat's doch kund: Wir sind eine Arbeiterpartei! Beweis: Diese Versammlung und ihre Aufmachung. Da stand auf einem schwarzweißen umkleideten Sockel eine hübsche Gipsbüste des Reichspräsidenten, des Hilters der Farben Schwarz-Rot-Gold. Aber trotz der beiden Vorbeerbäume auf der Bühne zu den Seiten der Büste war's ein bißchen nüchtern. Also: Stimmung, Stimmung! Sie wurde alsbald angeleitet von der Hauskapelle mit „Fribericus Rex“ und „O Deutschland“, und dann betrat der Graf Arbeiterführer das schwarzweiße Pult.

Was er sagte? Fast drei Stunden lang sprach er von allem möglichen, nur nicht von dem, was neugierige Zwischenrufer gern wissen wollten: Vocarno, Dawespaß, Republikzuggeß, und wo es einmal nicht zu umgehen war, da erwies sich der Graf als ein Mann, der um eine Ausrede nicht verlegen ist. So hat man zwar vor der letzten Reichstagswahl den Sparern und Rentnern allerlei versprochen, aber — du lieber Gott — es wird manchmal was versprochen, was nicht durchzuführen ist. So auch hier.

Am den Versammelten den Charakter der „Arbeiterpartei“ zu demonstrieren und zu zeigen, daß man tatsächlich einen Arbeiter bei sich hat, las der unermüdliche Griege den ungeduldigen Hörern eine Epistel vor, die seine Auftraggeber ihm aufgeschriebene hatten, und räumte damit in der zwölften Stunde das Lokal. Dann sprach Bruno Dühring das Nachtgebet, die Autos fuhren wieder vor und brachten die „Arbeiter“ trocken in ihre armselige Behausung.

Das Ganze war betitelt mit „Deutschnationale Wahlkundgebung“.

Vom Arbeitsmarkt

Bezirk des Landesamts Nordmark (Berichtswoche vom 26. 4. bis 2. 5. 1928.

Die Arbeitsmarktlage zeigt in der Berichtswoche ein durchaus uneinheitliches Gepräge. Im ganzen ist wieder eine Abnahme in der Zahl der Arbeitsuchenden, und zwar von 3035 = 3,4 Prozent gegen 1938 = 2,1 Prozent in der Vorwoche zu verzeichnen. Da in dieser Abnahme der Rückgang in der Zahl der arbeitslosen Hamburger Hafenarbeiter mit 1100 Personen enthalten ist, so kann von einer Besserung der gesamten Arbeitsmarktlage nur beschränkt die Rede sein. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, daß durch die bei einer größeren Delfabrik in Harburg erfolgte Stilllegung, die sehr wahrscheinlich nur vorübergehender Natur ist, der Arbeitsmarkt eine Belastung von rund 600 Arbeitsuchenden erfahren hat, die für die Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ebenfalls nicht herangezogen werden darf. Bei Ausschaltung aller dieser nicht durch eine veränderte Wirtschaftslage herbeigeführten Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt sind nur noch Merkmale einer gewissen dem Tempo der letzten Wochen ungefähr ent-

sprechenden saisonmäßigen Besehung der Beschäftigungslage zu verzeichnen. Die Abnahme in den Großstädten des Bezirks beträgt diese Woche 2 Prozent (Vorwoche 0,5 Prozent) bei Ausschaltung der Schwankungen in der Zahl der Hamburger Hafenarbeiter jedoch nur 0,2 Prozent, während in den überwiegend ländlichen Gebieten, die auch bisher in erster Linie die Träger der jahreszeitlichen Entlastung waren, das Ausmaß der Abnahme mit 8,4 Prozent sich gegenüber der Vorwoche mit 5,4 Prozent verstärkt hat. Eine nennenswerte konjunkturelle Verschlechterung der Wirtschaftslage ist, wenn man keine besonderen Rückschlüsse aus einer gewissen weiteren Abschwächung der Arbeitsmarktlage in der Textilindustrie und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie ziehen will, auch in dieser Woche noch nicht feststellbar. Das ergibt sich auch daraus, daß sowohl die Metallindustrie wie auch die Lederindustrie keine verminderte, sondern eine leicht verbesserte Aufnahmefähigkeit von Arbeitskräften zeigte. Eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes in den nächsten Wochen dürfte jedoch durch eine stärkere Besehung der Bautätigkeit umso weniger zu erwarten sein, als die Entlastung auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt offenbar zum Stillstand gekommen ist. So betrug die Abnahme in der Zahl der Arbeitslosen in der Landwirtschaft in den letzten beiden Wochen zusammen nur 231 Personen. Man kann wohl sagen, daß trotz der zum Teil immer noch unbefriedigenden Nachfrage nach jüngeren Arbeitskräften männlichen und weiblichen Geschlechts der Frühjahrbedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften zum größten Teil als gedeckt anzusehen ist und daß vor Beginn der Erneuerung mit größeren Anforderungen nicht gerechnet werden kann. Wenn trotz des Vorhandenseins von 2300 Arbeitslosen in der Landwirtschaft die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften immer noch nicht ganz befriedigt werden konnte, so erhellt daraus, daß eine Diskrepanz zwischen dem vorhandenen Angebot und der geäußerten Nachfrage bestehen muß. Auf diese Tatsache ist in den Arbeitsmarktberichten, ohne auf die verhängnisvollen Gründe dafür eingegangen zu sein, des öfteren hingewiesen worden. Wenn auch die tieferen Ursachen, besonders so weit sie in der krisenhaften Lage der Landwirtschaft oder in der allgemeinen Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe zu rationaler ausgezogener Produktions-Unternehmungen liegen, in erster Linie allgemeinere wirtschaftspolitische Probleme sind, so sind doch die Auswirkungen, wie sie sich z. B. in einigen Distrikten der Nordmark aus einem Abfließen von jüngeren Kräften aus der Landwirtschaft trotz starken Mangels an solchen Arbeitskräften in der Landwirtschaft selbst ergeben, arbeitsmarktpolitische Probleme ersten Ranges. Da in der Nordmark rund 480 000 Personen, d. h. 23 Prozent sämtlicher Erwerbstätiger in der Landwirtschaft beschäftigt sind, ist der Gesamtarbeitsmarkt des Bezirks, nicht zuletzt aber der Arbeitsmarkt der Großstädte des Bezirks, durch seine Entwicklung stark beeinflusst.

Im übrigen erstreckt sich die Besserung des Arbeitsmarktes neben der ebenfalls saisonmäßig bedingten Abnahme in der Zahl der weiblichen Arbeitslosen im Gast- und Schankwirtschafts- und Bekleidungsgebiete, in erster Linie auf das Baugewerbe. Doch konnte hier in der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden in Höhe von 4177 bei weitem noch nicht der Tiefstand in der entsprechenden Zeit des Vorjahres mit rund 2300 Arbeitslosen erreicht werden. Bemerkenswert ist noch die im ganzen geringe Abnahme in der Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden von 1268 um 144.

Achtung, Betriebsräte, Betriebsobmänner, Baudelegierte, gewerkschaftliche Vertrauensleute

Die Abholung der Sammellisten für die Streikenden der Firma Thiel u. Söhne hat umgehend zu erfolgen. Jeder Funktionär muß die benötigte Anzahl schnellstens in Empfang nehmen. Die Ausgabe der Listen erfolgt im Sekretariat des A.D.G.B. und im Bureau des Metallarbeiter-Verbandes. Der Vorstand des A.D.G.B., Ortsausschuss Albed.

Neuen neuen Bauten und Einrichtungen der Stadtbibliothek. Auch im kommenden Jahre soll für die Mitglieder wieder eine besondere Führung veranstaltet werden. Die Mitteilungen der Gesellschaft werden fernerhin in den Niederdeutschen Monatsheften erscheinen. Die für dieses Jahr geplante Veröffentlichung der Gesellschaft, das Stammbuch des Humanisten Morstus ist nun so weit gefördert, daß es im Herbst d. J. erscheinen kann. An größeren Veranstaltungen plant die Gesellschaft für das kommende Jahr eine Festfeier zur Erinnerung an die Wiederkehr des 200. Geburtstages des Dichters am 22. Januar 1929.

Ich brauche keine Organisation — so sprach der Friseur-gehilfe A. Jben zu unserm Vorkämpfer, weil die hiesige Organisation für ihn alles miterkämpfte. Heute hat J. das Herrenfriseurgeschäft von Herrn E. Coera, Balauerstraße 12, gekauft und er wartet auf die organisierten Arbeiter und Beamten. Wie wechselseitig ist doch das Leben. — Bei der Sonntagkontrolle mußte ein Wachmeister bei dem Friseur S., An der Mauer, den Kunden vom Boden holen, dahin hatte er sich versteckt. Das Resultat: Beide erhalten ein Strafmandat wegen Übertretung der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe.

Flüge nach dem Norden. Am 14. d. Mts. eröffnet die Luft-Hansa den Verkehr auf dem Seestrand, und zwar auf der Strecke Kopenhagen—Göthenburg—Oslo und Kalmars—Stockholm; Vom 14. Mai bis einschließlich 2. Juni wird nur einen um den anderen Tag geflogen, und zwar an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von Albed aus nach dem Norden und an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von dem Zielhafen zurück nach Albed. Vom 4. Juni an werden die Strecken täglich besfliegen werden.

Der Arbeiter als Rundfunkhörer. Am Montag, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, spricht der Geschäftsführer des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands, F. Segall, Berlin, im Berliner Sender über das Thema: „Der Arbeiter als Rundfunkhörer“. Der Vortrag wird auf den Deutschländer Königsrufer übertragen, so daß es allen Radioteilnehmern im ganzen Reich möglich ist, das Referat abzufragen.

Luftfrachttarife. Die Deutsche Luft-Hansa hat ihren Luft- Fracht-Tarif herausgegeben. Das Büchlein, welches kostenlos abgegeben wird, muß jeder Geschäftsmann und jedes Unternehmen zur Hand haben, um sich vor großen Zeitverlusten zu schützen. Von Interesse dürften einige Luft-Frachttarife pro Kilogramm sein: Berlin—Königsberg 1 RM., Berlin—Köln 0,75 RM., Berlin—Möslau 4 RM., München—Hamburg 1 RM., München—Jmsbruck 0,25 RM., Köln—Breslau 1,05 RM., Dresden—Berlin 0,25 RM. Bei Auflieferung von 20—50 Kilo werden 5 Proz. Nachlaß, von 51—75 Kilo 10 Proz. Nachlaß, von 76—100 Kilo 15 Proz. Nachlaß und darüber 20 Proz. je Frachtbriefsendung gewährt. Der Nachlaß gilt nur für Sendungen innerhalb Deutschlands und nach dem Auslande, sowie von Paris, Wien, Budapest, Basel, Zürich, Danzig in Richtung Deutschland.

pb. Festgenommen wurde ein 32-jähriger Kellner von hier, der einem in der Marlesgrube wohnhaften Händler 150 RM. gestohlen und zwei Fahrräder unterschlagen hatte. — Wegen Zehnbetruges wurde ein Kaufmann aus Wismar festgenommen. Er hatte sich mit seiner Ehefrau in einem hiesigen Hotel einquartiert und dort mehrere Tage gemohnt und sich beschließen lassen, ohne in der Lage zu sein, seine Zehnschuld zu bezahlen.

pb. Vermißter Arbeiter. Seit Sonnabend dem 5. d. Mts. wird der Arbeiter Alfred Ringel, geb. am 27. September 1877 in Breslau, aus seiner in Fünffaulen 5 befindlichen Wohnung vermißt. Der Vermißte ist 1,70 Meter groß, hat graumeliertes Haar, braune Augen, kleinen gestülpten Schnurrbart, etwas gebogene Nase, künstliches Gebiß und ist von schlanker Statur. Bekleidet war der Vermißte mit blauer Schürmütze dunkelgrauem Jackett, dunkelgestreifter Hose, grauen Strümpfen und Schürmützen. Verschleiene Umstände weisen daraufhin, daß sich der Vermißte mit Selbstmordgedanken trägt. Personen, die in der Lage sind, sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten machen zu können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Fahrerddiebstähle. In letzter Zeit sind in Albed und Umgebung folgende Herrenfahräder gestohlen worden: Herrenfahrader Marke „Baromia“, Ja.-Nr. 16689; Herrenfahrader „Hänamen“, Herrenfahrader „Ezzellor“, Ja.-Nr. 1156595; Herrenfahrader „Baromia“, Ja.-Nr. 69584; Herrenfahrader „Obin“, Ja.-Nr. 12354; Herrenfahrader „Diamant“, Ja.-Nr. 414881; Herrenfahrader „Opel“, Ja.-Nr. 1334205 und Damenfahrader „NSU“, Ja.-Nr. 518384.

Die Temperaturen betragen in der Badeanstalt Falkendamm: Wasser 13, Luft 7 Grad; Kräpeneich: Wasser 13, Luft 7 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnendifferenzen im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungskasse Albed

★

Schlutup. Die Kontrolle der arbeitslosen Bezüge des „Lübeder Volksboten“ findet am Sonnabend 8 Uhr bei Sabowitzki statt.

Morgarten. Parteiversammlung. Am Dienstag, dem 8. Mai, hielt der Sozialdemokratische Verein seine Monatsversammlung ab. Einleitend gab der Vorsitzende die Abrechnung von der Meiseier. Sodann hielt Gen. Stolze aus Lübed einen einleitenden Vortrag über die Volksfürsorge. Es steht zu hoffen, daß diese segensreiche Einrichtung auch in unserm Orte Platz greift. Gen. Groß erklärte sich bereit, mitzuwirken. Zur Reichstagswahl wurden die taktischen Maßnahmen besprochen. Zum Schluß kamen noch Gemeindeangelegenheiten, besonders der Fußweg nach Büßau, zur Sprache. Interessant war u. a. die Mitteilung eines Genossen, daß ein Gemeindevorstand, das früher selbst einmal der SPD. angehörte, jetzt versucht, durch allerlei Redensarten unbestimmter Art — offene Rede schon dieser Mann — einzelne Mitglieder der Partei in Mißkredit zu bringen, um einen Keil in ihre Reihen zu treiben. Genossen! Hütel Euch vor solchen Wölfen, die in Schafskleibern zu Euch kommen! Erfreulich ist jedoch die Tatsache, daß der Volksbote jetzt mehr und mehr seinen Einzug hält. Für den nächsten Monat sind schon 16 Leser gewonnen.

Zwei Wahlversammlungen

Das „Landvolk“ in der Flora

Gegen 3 Uhr „strömte“ ab und zu jemand in den Versammlungsraum, und eine halbe Stunde später konnten die 7 Herren auf der Bühne voller Stolz auf — gut gezählt — 100 Versammelte herabbliden. Ein Teil Landwirte, weiter solche, die nach Aufgabe ihrer ländlichen Tätigkeit in dem „Steinhausen“ Großstadt ein geruhames Leben führen, daneben solche, die ihre Dienstpflicht dahinführten — das war die „elementare Volksbewegung“ des Landvolksführers Dr. Wendhausen. Er stellte seine Gruppe als eine Filiale der Christlich-nationalen Bauernpartei vor, räumte sich seiner Freundschaft zu dem Fürstenanwalter Dr. Everling und preisbrecht von Grafen als „Nordsterk“. Wer's also noch nicht wußte, ersuhr bald, in welche Gesellschaft er geraten war.

Alles Heil kommt vom Lande, wo alle eine große wirtschaftliche Wertgemeinschaft bilden: Bauern, Pächter, Särner und — Arbeiter, wenn, ja wenn sie nicht gegen ihre eigenen Berufskollegen (das sind die Landwirte!) kämpfen! Für sie alle ist Dr. Wendhausen, der die Versammlung anführte wie eine Herde polnischer Schmitzer, be-

An die freigewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerschaft Lübeds!

Gewerkschaftsmitgliedern und -genossinnen! Arbeiter und Angestellte!

Seit vier Monaten befindet sich die Belegschaft der Firma Thiel u. Söhne in einem erbitterten Kampf um menschenwürdige Behandlung und Bezahlung.

Alle Bemühungen der Organisationen der Arbeiter durch Verhandlungen zu einer Verständigung mit der Betriebsleitung zu kommen, scheiterten an der brutalen Unternehmerrückgrat des Direktors, des in Lübed sattem bekannten Herrn Wesenig und seines willkürigen Handlungers Strübing. Selbst das Vermittlungsangebot staatlicher Stellen wurde von der Leitung des Werkes in der von ihr beliebigen Art zurückgewiesen.

Der A.D.G.B., Ortsauschuss Lübed, wendet sich hiermit an alle Arbeitnehmer Lübeds, die tapfere Belegschaft in ihrem Kampf zu unterstützen.

Jeder gebe nach seinen Kräften!

Jeder unterstütze vor allen Dingen die streikenden Arbeiter dadurch, daß jegliche Arbeit für die Firma Thiel u. Söhne, ohne Rücksicht darauf, ob sie vor dem Streik vergeben ist oder nachher, abgelehnt wird.

Unsere vereinte Kraft wird auch diese Söldlinge des Unternehmertums niederzwingen.

Gewerkschaftsmitgliedern und -genossinnen, zeichnet die Listen des A.D.G.B.

Geht schnell! Wer schnell geht, gibt doppelt! Zeigt der Firma Thiel u. Söhne, daß der Kampf ihrer Belegschaft unser aller Kampf ist.

Hoch die Solidarität!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsauschuss Lübed
Dreger

Die Parteien im Wahlkreis Mecklenburg-Lübed

Am Montag fand in Schwerin unter Vorsitz des Kreiswahlleiters, Landgerichtsrats Schmidt die öffentliche Sitzung des Wahlausschusses zwecks Prüfung der Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl im Wahlkreis Mecklenburg-Lübed statt. Ingesamt wurden von der Wahlkreisleitung 15 Wahlvorschläge anerkannt, die in folgender Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel erscheinen werden:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
2. Deutschnationale Volkspartei
3. Deutsche Zentrumspartei
4. Deutsche Volkspartei
5. Kommunistische Partei Deutschlands
6. Deutschdemokratische Partei
7. und 8. fallen aus
9. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)
10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)
11. Deutsche Bauernpartei

12. Deutsch-Völkische Freiheitsbewegung (Völkisch-Nationaler Block)
13. und 14. fallen aus
15. Landvolksliste der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei
- 15a. Christlich-Nationale Mittelstandspartei
16. Volksrechts-Partei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung)
17. Deutscher Reichsblock der Geschädigten und
18. Volksblock der Inflationsgeschädigten (Allgemeine Volkspartei).

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 10.-20. Mai).

Die Stadtbibliothek (Hundestraße 6) ist werktäglich von 10-1 und 4-8, Sonnabends von 10-2 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

- Barbusse, Henri: Jesus. Leipzig, Wien (1928).
Bennett, T. P.: Bauformen in Eisenbeton. Berlin 1927.
Burdhardt, Jacob: Erinnerungen aus Rubens. 3. Auflage. Basel 1918.
Chamberlain, Houston Stewart: Briefe 1882-1924 und Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II. Bd. 1, München (1928).
Döring, Wob. Ostar: Psychoanalyse und Individualpsychologie. Lübed 1928.
Fischer, Kay u. H. R. Verburg: Moderne dänische Architektur. Berlin 1927.
Gregor, Josef: Wiener Ikonische Kunst. Bd. 1, 2. Zürich, Leipzig, Wien 1923-1925.
Krimm, Jacob u. Karl Goebede: Briefwechsel. Berlin 1927.
Kunze, Friedr.: Deutsche Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. 17.-20. Auflage. Bd. 1, 2. Dresden 1924.
Kunstschrift und Schriftkunst. Herausgegeben von Hugo Buch und H. Coymann. M.-Glöblich (1927).
Geometrische Optik; optische Konstante; optische Instrumente... red. von H. Koenen. Berlin 1927 (Handbuch der Physik, Bd. 18).
Pomiankowski, Joseph: Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches. Jülich, Leipzig, Wien (1928).
Reeg, Ludwig: Paulus. München 1928.
Fünfzig Jahre Berliner Stadientwässerung; 1870-1928. Berlin 1928.
Thomson, Wilhelm: Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Halle a. d. Saale 1927.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübeder Volkboten zu beziehen.

Kulturwille, Heft 5, 1928. Verlag Arbeiterbildungsinstitut Leipzig, Braustraße 17. Jahresabonnement 3 RM., Einzelheft 30 Pf. Das neueste Heft des Kulturwillens erschien unter dem Thema „Organisation und Werbung der Massen.“ Einleitend wird unter der These „Lebenserhaltung kommt vor Lebensgestaltung“, in sachlich wohlgegründeter Weise die kulturelle Bedeutung gerade der „materiellen“ Forderungen der Arbeiterklasse gezeigt. Genosse Erik Kölling legt in seinem Aufsatz „Das Problem der Arbeitsfreude“ auseinander, wie nicht die technische, sondern die soziale Verfassung die Arbeitsfreude zerstört. In weiteren Aufsätzen, wie „Gedanken über Werbung“ von Wolfgang Schumann; „Proletarische Auftragskunst“ von Walter Fabian; „Organisation“ von Erich Winkler u. a. werden Fragen der Organisation und Agitation diskutiert und neue beachtenswerte Vorschläge gemacht. Das Heft steht somit im Zeichen des Wahlkampfes.

insbesondere durch die Auswahl der Bilder aus dem 1. Jahrgang des Wahren Jakob und Blafbilder aus unserer Zeit. Besonders sei die Reisebeilage hervorgehoben, die in illustrierten Aufsätzen interessante Dinge über den Harz zu berichten weiß. Von diesem Heft ist eine Organisationsausgabe zu reduziertem Preis hergestellt worden. Anfragen direkt an das WJZ, Leipzig, Braustraße 17.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübed nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 9. Mai 1928

Ware	Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in M.		Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in M.	
	1927	1928	1927	1928
Fleisch u. Fleischwaren				
Rindfleisch, Kochfleisch	100	110		
Bratenfleisch	120	140		
Kinderfleisch	65	70		
Kalb- und Hammelfleisch	100	120		
Bratenfleisch	150	160		
Bratenfleisch	140	150		
Bratenfleisch	150	160		
Schweinefleisch, Kochfleisch	75	80		
Bratenfleisch	80	85		
Wildfleisch, Kochfleisch	40	40		
Bratenfleisch	60	60		
Reberwürstl	120	130		
Mettwurst, gefüllte	200	240		
geräucherter	120	140		
Speck, ger., hies., ausl.	100	100		
Wassererzeugnisse				
Fette, Eier				
Baumöl, 1 Liter	28	28		
Margarin, 1 Liter	14	14		
Räse, halbfette	100	120		
Milchpulver	215	230		
Margarin	85	100		
Schmelzspeise	110	120		
Eier	10	10		
Getreide				
roggenbrot	18	18		
weizenbrot	25	25		
gerstebrot	40	40		
weizenmehl	28	32		
roggenmehl	32	30		
weizenmehl	38	40		
roggenmehl	30	35		
weizenmehl	30	35		
roggenmehl	28	30		
weizenmehl	24	28		
roggenmehl	40	42		
weizenmehl	30	40		
roggenmehl	25	30		
weizenmehl	40	45		
roggenmehl	32	33		
weizenmehl	500	600		
roggenmehl	300	400		
weizenmehl	50	70		
roggenmehl	8	10		
weizenmehl	20	30		
roggenmehl	50	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60		
Getreide und Obst				
Getreide	80	100		
Obst	100	100		
Spargel	120	120		
„ „	100	100		
„ „	70	80		
„ „	20	20		
„ „	35	40		
„ „	80	100		
„ „	60	60	</	

Unsere
**Herren-
Bekleidung**

niedrig im Preise
hochstehend in Qualität
und Verarbeitung

Herren-Anzüge 1- und 2reihig elegante Muster 78.- 57.- 39.- 29.-

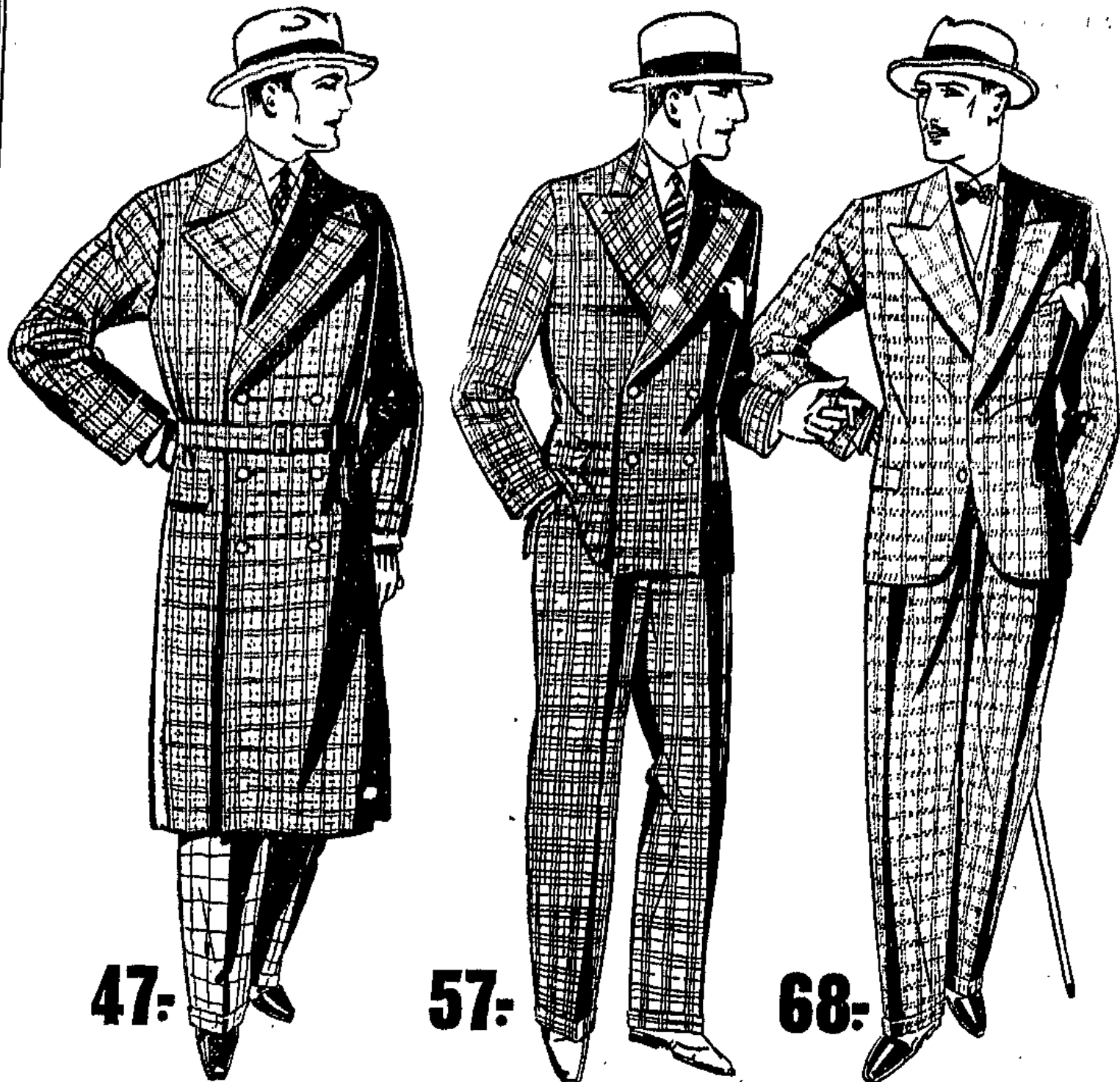
Herren-Sportanzüge mit Breeches- od. Knickerbocker- und langer Hose 67.- 57.- 49.- 39.-

Herren-Ulster in den modernsten Farben, aus Cheviot, Shetland od. Gabardine 78.- 62.- 47.- 39.-

Herren-Paletots marengo oder Covercoat, ganz gefüttert teils auf K'Selde ... 76.- 58.- 49.- 37.-

Windjacken aus guten, imprägnierten Stoffen verschied. Formen 18.50 12.90 8.90 6⁹⁰

Blaue Kammgarn-Anzüge
unsere reinwollenen Stammqualitäten
89.- 69.- 58.- 48.-



47: Herren-Mantel
aus mod. kariertem Cheviot
in vorzügl. Ausführung.

57: Sakko-Anzug
guter, fesch kariertem Cheviot
moderne, zweireihige Form

68: Sakko-Anzug
engl. gemusterter Cheviot
in flotter, einreihiger Form

Knaben-Waschblusen gestreift, aus 185
kräftigem Kadett od. Kattun 3.25 2.75
Knaben-Waschblusen weiß 495
aus gutem Satin 6.00 5.25
Knaben-Waschanzüge gestreift 590
aus starkem Kadett 8.50 6.50
Knaben-Waschanzüge weiß, Kieker 675
Form, kräftiger Satin 7.95 7.35

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Druckfehlerberichtigung
Durch Senatsbeschluss vom 10. März und 25. April 1928 haben nachstehend bezeichnete Straßen folgende Bezeichnung erhalten.

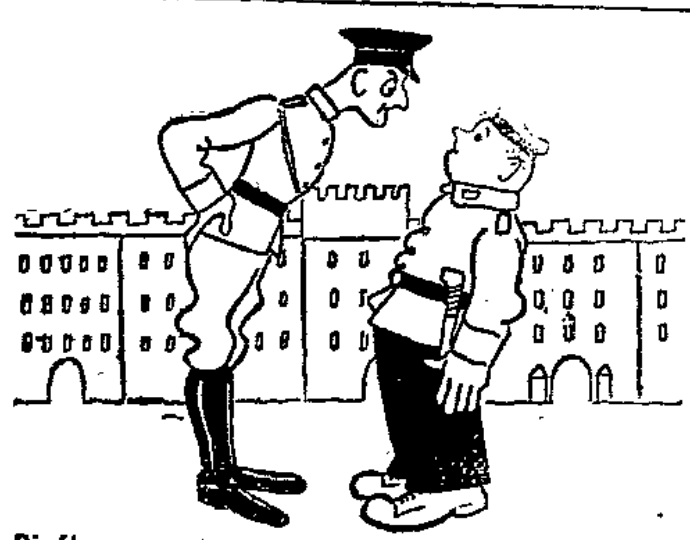
3. Rüdny
Die Verlängerung der Straße Redderkoppel bis zur Haferkoppel „Redderkoppel“, die Verbindungsstraße von der verlängerten Redderkoppel bis zur Dummersdorferstraße „Haferkoppel“.
Lübeck, den 8. Mai 1928.
Die Baubehörde.

Nichtamtlicher Teil

Für die steten Beweise herzlichster Teilnahme u. den zahlreichen Kranzspenden beim Heimgangs meines lieben Mannes und unjeres Vaters sagen wir hiermit allen, auch Herrn Pastor Schaade, unjeren innigsten Dank
Frau M. Drenckhahn Ww. und Kinder

Für die überaus reichen Geschenke u. Gratulationen zu ihrer Vermählung danken herzlich
W. Wenzel u. Frau Anna geb. Stein.

Eine ältere Hauswallerin gesucht
bei einem Arbeiter Ang. u. L 610 a. d. Exp.
Gr. geräumiges Vorderzimmer, geeignet als Damen-Frisiersalon, zu vermieten.
Zu ertrag. i. d. Exp. d. Bl.



„Pieke, was tun Sie, wenn Sie ein Hühnerauge haben?“
— „Ich tu mir nichts an, Herr Leutnant!“
„Unsinn! „Lebewohl“ wird verwendet, verstanden? Wie oft soll ich das noch sagen!“
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballen**, die in Dosen (8 Pfaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, **Schaubel** (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogenläden. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl** in Blechdosen und weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Sonntags, freundlich möbl. Zimmer zu verm.
Hansstr. 104, III.

Jeden Dienstag und Freitag 3-7 Uhr
Eimerbier

Behler, Gr. Kiebau 9
Christoffers, Gr. Wogelgang 3
Retzlaff, Kottwitzstr. 15
Everling, An d. Falkenwiese 10
Jaacks, Gartenstraße 38
Steder, Josephinenstr. 3
Groth, Siedlung Brandenbaum
Stöik, Friedrichstr. 1
Koch, Effengrube
Scharnberg, Marquardtstr. 21
Wilms, Stargasse 1
Kreutzfeldt, Oberstraße 13
Dells, Kolenstraße 10
Max Ruche, Giodenstraße 81
Herzog, Seydlitzstr. 18
H. Bade

Kleiner Kosten alte Dachpfannen zu verkf.
Engelswisch 13/2.

2 Gluden m. Räden u. vl. Trappenstr. 16d
Bill zu verkf. ein gr. Korshandelswagen Waage m. Gewichten u. e. 4-1/2-Mtr. Perzenna. Al. Grövelar 12

Dr. Thiele
Schlutup 6769
verreist
vom 11.-20. Mai

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Färrhausen
reg. 1761 Formel 2707
Kragen, Krawatten
Socken, Unterzeuge

Kaffee stets frisch gebrannt
2.40-4.60

Margarine fabriktisch	0.55-0.95
Blasenschmalz	0.72
Kunsthonig	0.35
Kofosfett in Öl	0.60
Reismehl	0.22
Weizengrieß	0.28
Maisternpuder	0.28
Kartoffelmehl	0.30
100 gr Vollmilch-Schokolade	3 Tl 0.85
100 gr Creme-Schokolade	4 Tl 0.95
100 gr Blut-Schokolade	4 Tl 0.95
500 gr Blut-Schokolade	1.10
Dreifucht-Marmelade	2-3-Eimer 0.85
Pflaumenmus	2-3-Eimer 1.00
Vierfrucht-Marmelade	2-3-Eimer 1.05
Erdbeerkäse-Konf.	2-3-Eimer 1.20
Erdbeer-Konfitüre	2-3-Eimer 1.50

Konserven
zu niedrigsten Preisen
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garis, Lübeck
Holstenstraße 1
Telephon: 28961
Breite Straße 58
Telephon: 2284
Bad Schwartau, Lübecker Str., Tel. 27279
Travemünde, Vorderreihe 43, Teleph. 177

Werbt unablässig für eure Zeitung

Bulgaren-Blusen
mit kl. Anfang 5.25
Bulgaren-Kinderkleider
von 1-8jährig von 2.50 an
Aufzeichnungen für Kleider, Blusen
nach Schnitt, allerschnellstens
Smokarbeit für Kleider und Blusen
D. Willrath
Handarbeiten
Untere Engesgrube 79

Stadthallen
Täglich ab 4 Uhr nachmittags
Garten-Konzert
Simon de Welle 6741
abends im Saal mit Tanzeinlagen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Bauflempner Versammlung
Sonntags, 12. Mai
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Unter 60 jähriges Brannenburg
Lübeck
2. Gemütliches Beisammen
Die Damen der Kollegen sind hierzu besonders eingeladen
Die Branchenleitung.

Stadtheater Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
La Traviata (Oper)
Alfred, Rico Lant als Gast a. A.
Ende 22.30 Uhr
Freitag, 19.45 Uhr:
Das Wunder der Seltane (Oper)
Sonntags, 20 Uhr:
Nemans (Schauspiel)
Sonntag, 16 Uhr:
Surra - ein Junge! (Schauspiel)
Halbe Schauspielpreise
Sonntag, 20 Uhr:
Der Postillon von Bonjumeau (Oper)
Orchester-Brette

Morgen Freitag
Luisenlust Großer Kavalierball
Eintritt und Tanz frei!
Jeden Freitag und Sonntag bei freiem Eintritt und Tanz
Arnimstrub Konzerte mit Tanzeinlagen
die so beliebt gewordenen
Jeden Sonntag sowie täglich das preiswerte und anerkannt gute Mittagessen 1.25 RM, Abendessen 1.- RM
Für Veranstaltungen jeder Art halte mein Lokal bestens empfohlen.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

sch. Stodolsdorf. Parteiverammlung. Die fällige Monatsversammlung fand am letzten Dienstag statt. Zu Eingang derselben wurde der verstorbenen Genossen H. Dreßau und A. Barth gedacht. Die Werbeweche brachte uns 22 neue Aufnahmen, davon 15 männliche und 7 weibliche. Sodann gab Genosse Br. Venderstorf einen Bericht vom Bezirksparteitag in Kiel. Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit den Wahlarbeiten für die Reichstags- und Landtagswahl. Die tätigen Genossen wurden aufgefordert, hier für gute Auffklärung sowie für gewissenhafte Verbreitung der Flugblätter zu sorgen. Hier am Orte selbst findet am Freitag, dem 18. Mai, eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Brauer-Altona sprechen wird. In Obermühle findet am Sonntag abend eine öffentliche Versammlung statt. Genossinnen und Genossen, wenige Tage trennen uns noch von der Wahl, nützt die kurze Spanne Zeit aus, agitiert für unsere Partei, damit am Wahltag der Reaktion die gebührende Antwort gegeben wird.

Cl. Cleverbrück. Unter den Orten, wo sich die Wegweiser in einem unbeschreiblich verwahrlosten Zustande befinden, verdient auch Cleverbrück genannt zu werden. Nur die vermorschten Pfähle stehen noch an den Wegekrenzungen, von den Ziegeln sind kaum noch Reste vorhanden. Wenn man etwa in einem Willenorte Wegweiser als eine Verunreinigung des Straßenbildes erachtet, dann sollte man wenigstens auch die verrottenen Pfähle wegnehmen, die ganz gewiß das Straßenbild stören und die Fremden zum besten haben. Endlich findet man sich mit Erleichterung in Stodolsdorf wieder und genießt etwa bei der „Stodolsdorfer Geflügelarm“ die reizvolle Aussicht auf Lübeck.

Cutin. Erwerbslose beim Arbeitsamt für den Landestheil Lübeck in Cutin. Berichtswochen vom 3. bis 9. Mai: Landw. Arbeiter 20, Steinschläger 12, Fleger 1, Metallarbeiter 88, Sattler 1, Tischler 9, Drechsler 1, Stellmacher 1, Bäcker 12, Schlachter 2, Müller 1, Schuhmacher 4, Zimmerer 5, Kellner 1, Verkehrsgewerbe 6, Lohnarbeiter 238, Kaufm. Angestellte 6, Bureauangestellte 5, Ingenieure 1, Laboranten 1, Lohnarbeiterinnen 47, Verkäuferinnen 3, Telephonistinnen 2, Maurer 4, Werkmeister 1; insgesamt 445.

Cutin. Für die Landtagswahl sind folgende Listen eingereicht: 1. Sozialdemokraten; 2. Kommunisten; 3. Zentrum; 4. Nationalsozialisten; 5. Demokraten; 6. Landesblock.

Santestädte

Bremen. Die Bremer Gewerkschaften beziehen ihr neues Heim. Das neue Volkshaus in der Nordstraße ist jetzt so weit fertiggestellt, daß die Gewerkschaften ihren Einzug halten können. Mehr als zwei Jahrzehnte hat die Bremer Arbeitervereinsvereinigung ihr Hauptquartier im Gewerkschaftshaus an der Paulsenstraße gehabt. In dieser Zeit hat die Bremer Gewerkschaftsbewegung einen mächtigen Aufschwung genommen und damit war die Notwendigkeit des Baues des neuen Volkshauses in der Nordstraße gegeben.

Sadistische Mißhandlung jugendlicher Arbeiter

Hamburg, 9. Mai
Vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht spielte sich in der Revisionsinstanz ein Prozeß ab, der eine sonderbare Einstellung eines sportbegeisterten Arbeitgebers an den Tag brachte. Angeklagt ist der Inhaber W. eines hiesigen Sportgeschäftes und Kleblamerunternehmens, der früher als Leiter der Jugendabteilung des HSV eine gewisse Rolle im bürgerlichen Sportleben spielte. Der Angeklagte beschäftigte in seinem Betriebe jugendliche Boten und hatte festgestellt, daß zwei sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließen. Er knippte sich deshalb zunächst einen der beiden Mißfäter vor und fragte ihn, ob er eine Tracht Prügel oder Entlassung und Anzeige vorziehe. Als der eingeschüchterte Junge das bejahte, bestellte W. ihn zum Abend in sein Privatkontor, wo er ihn aufforderte, sich nach körperlicher Untersuchung zu entscheiden, ihn alsdann über einen Bod legte und ihm mittels eines Koffertodess 25 kräftige Hiebe auf das Gesicht verfehlte. Wegen der durch Weinen bewiesenen „Peinlichkeit“ wurden dem Jungen noch einige Hiebe extra gegeben. Außerdem mußte der Junge 150 Kniebeugen machen und mit sogenannten Bauchschnellen seine gymnastischen Fähigkeiten beweisen. Diese „Lehungen“ wurden von W. an dem Jungen noch zweimal wiederholt, während der zweite Junge mit einer einmaligen Sitzung davonkam. Der Arbeitgeber, der lediglich aus „erzieherischen Gründen“ gehandelt haben wollte, ließ die Jungen ferner versprechen, über die Mißhandlungen Stillschweigen zu üben und sagte ihnen zu, sie in seinen Diensten zu behalten. Trotzdem kam es zu einem gerichtlichen Verfahren, und nur die Tatsache, daß die beiden Boten nicht als Lehrlinge angesehen wurden, bewahrte den schlagfertigen Erzieher vor einer Anklage wegen Stillschweigsverbrechens. Dagegen erkannte das Amtsgericht mit Rücksicht auf die zweifellos sadistischen Beweggründe auf 6 Monate Gefängnis. In der Berufungsinstanz wurde die Strafe wegen Mißhandlung in Lateinfestigkeit mit tätlicher Beleidigung auf drei Monate Gefängnis herabgesetzt. Doch war auch die Strafammer der Ansicht, daß W., wenn auch vielleicht sich selbst nicht bewußt, aus sadistischen Motiven gehandelt habe. Wegen dieses Urteils legte der Angeklagte Revision ein und suchte vor dem Oberlandesgericht zu beweisen, daß die Mißhandlung im Sinne des § 113 BGB. mit Einverständnis der Jungen erfolgt sei, wenn auch anzuerkennen sei, daß der Rahmen des zulässigen Überschritts worden sei. Es gehe aber nicht an, einen durchaus ideal (!) veranlagten Menschen wegen einer Handlung, zu der er sich aus erzieherischen Motiven für berechtigt hielt, ins Gefängnis zu schicken. Er habe die Züchtigung lediglich vorgenommen in Erinnerung eigener Erlebnisse als Züchtigung einer Militärschule. Der Strafsenat war aber der Ansicht, daß die Mißhandlung keineswegs mit Zustimmung der Jungen erfolgt sei, da sie nur aus Angst zustimmten hätten, hob aber trotzdem das Urteil auf, da die Beleidigung nicht einwandfrei festgestellt sei und die Möglichkeit vorliege, daß die Annahme der Beleidigung das Strafmaß erheblich beeinflusst habe. Ein Züchtigungsrecht des Angeklagten wurde ausdrücklich verneint.

In den Spelunken von Paris

Rassia im Montmartre-Viertel

Arnaldo Fraccaroli, ein italienischer Journalist, der in Paris lebt, hatte Gelegenheit, eine Polizeipatrouille zu begleiten, die auf der Suche nach Verbrechern die Schlupfwinkel des Stadtteils Montmartre durchstreifte. Er schildert im folgenden seine Erlebnisse:

Es ist knapp nach Mitternacht. Die Straßen sind schlecht beleuchtet. Tief unten liegt im Glanz seiner hunderttausend Lichter die Metropole Paris; unter uns auch jenes falsche Montmartre,

das für die Fremden hergerichtet ist, die das „Pariser Leben“ kennenlernen wollen: ein Jahrmarkt künstlich aufgeputzter Romantik grell beleuchtet, durchdröhnt vom Lärm der Jazz-Kapellen, vom Lärm der Automobils.

Hier oben in den düsteren Gassen gibt es nur hier und da ein beleuchtetes Schild: „Cabaret“ — und dahinter eine rauchige Schenke — oder „Hotel“ — und dahinter eine anrüchliche Herberge!

Im Tabarin

Die Patrouille geht leise, möglichst unauffällig spähend durch die Gassen — wie die Patrouillen, die im Kriege aus den Schützengräben „auf Rekognosierung“ ausgeschickt wurden... Halt! Ein „Tabarin“, mit herabgelassenen Fenstervorhängen — Musik und Stimmengewirr dringt hervor. Großer Ausverkauf des Vergnügens zu tief herabgesetzten Preisen!

Der Kommissar teilt als erster ein. Wir folgen. Ein niedriger rauchiger Saal: Alkoholdunst, Schweißgeruch, Tabakwollen. Ein paar schädige Blumengirlanden aus Papier an den Wänden, kleine Tische dicht nebeneinander, im Hintergrund ein Klavier. Ein rothaariger Mann schlägt auf die Tasten; eine bleiche, zerzaute Frau spielt krampfhaft auf der Violine. In der Mitte des Saales drehen sich auf schmalem Raume einige Paare eng aneinandergepreßt; die Frauen mit bemalten Gesichtern, die bläulich und violett schimmern, mit nackten Schultern und ganz kurzen Röcken, die Männer — wie verkleidet für einen Lumpendall!

„Polizei! Hände hoch! Dokumente heraus!“ ruft unser Führer. Die Musik verstummt, die Tanzpaare halten ein. Niemand protestiert, niemand versucht einen Widerstand.

Die Männer kramen in den Taschen, ziehen dicke Briefstaschen hervor, die mit Spagat zusammengebunden sind, einfallen abgegriffene, schmucklose Papiere und halten sie den Polizeigentlen hin. Die meisten einen raschen Blick hinein, nehmen die verdächtigen samt ihren Inhabern an sich und wenden sich dann den Frauen zu, die die Kontrollkarten aus ihren tierischen Handtaschen oder auch aus ihren seidenen Strümpfen hervorholen und sie rühn den Polizeibeamten so feierlich hinreichen, wie man dem Zugkontrolleur das Reisepasseport präsentiert.

Die eine oder die andere freilich ist höchst nervös. Gerade hat sie ihre Karte noch gehabt, vor kaum einer Minute — und jetzt fehlt sie! Sie sieht sich um, sucht in den Taschen. Die Agenten nehmen sie zur Seite — in der Polizeifaserne wird sich schon alles finden! Eine andere fällt gar in Ohnmacht, nicht ohne sich vorher gewissert zu haben, daß sie sich dabei nicht schlägt. In der Polizeifaserne wird sie schon wieder zum Bewußtsein kommen, meinen die Polizeigentlen gleichmütig und nehmen sie mit.

Ein alter Herr ist noch da, von höchst ehrenwertem Aussehen, in schwarzem Abendanzug und mit Monokel. In welchem, wohlklingendem Französisch verfährt er den Herren von der Polizei, daß er ein Fremder sei, nur aus Neugierde hier, um die Sehenswürdigkeiten kennenzulernen. Die Dokumente? Ah Gott, die Dokumente! Braucht denn ein ehrenwertes Fremder in Paris immer seine Dokumente mit sich zu tragen? Er trägt sie nie bei sich. Nicht im Traume fiele es ihm ein, sie bei sich zu tragen! Wie, deswegen solle er auf die Polizei? Oh, dagegen müßte er protestieren! Sein Gesandter wird einen Skandal machen...

Schon sind wir wieder draußen auf der Straße, der ehrenwerte, alte Herr mit dem Monokel inmitten der Arrestierten. Drinnen hebt die Musik von neuem an — gewohntes Intermezzo.

Im Hotel zur blauen Stiege

Wetter durch die engen Gassen, Frauenschatten brücken sich an die Mauern, bücken sich in die Ritzen der Haustore, wollen überleben werden. Die Patrouille erspäht sie unerbtlich. „Dokumente?“ „Keine da?“ „Nacht, mitkommen!“
Bei einem Hotel letzter Sorte wird angeläutet. Eine schmale Tür öffnet sich, dahinter führt die Treppe gleich zu den Zimmern. Der alte Nachtportier ruft hinauf: „Hallo, Polizei ist da! Das Hotelregister!“ In Homb und Unterhose erscheint der Besitzer. Er ist unförmig dick und aufgereggt; sein Bauch tanzt Charleston bei jeder Bewegung. Der Polizeikommissar prüft das Hotelregister.

Der Polizeigentlen zeigen mit dem Nachtportier zu den Zimmern hinaus und klopfen an alle Türen. Bei den meisten dauert's lange, bis sie sich öffnen.

Dauert's zu lange, so hilft ein Dietrich, der alle Türen sperrt. Der Portier schaltet das Licht ein, Tapetenstücken hängen an schmuckigen Wänden, Frauen schreien erschreckt auf, Männer erheben sich mit zerzaustem Haar und starren, vom Licht geblendet, den nächtlichen Besuch wie trunken an. Der einjährige Ruf: „Die Dokumente!“ bringt sie meist zur Besinnung.

Aber so mancher macht sich nicht hörend. Und die Frauen drehen sich gern auf die andere Seite und wühlen sich tiefer in die Ritzen, täuschen sich selbst vor, daß sie schlafen und der nächtliche Einbruch sei nur ein böser Traum. Aber die Agenten reißten sie unerbtlich aus ihrer Illusion, und so erheben sie sich nun, verschämt und verschlafen, ein Leintuch oder einen Mantel um die Schultern geworfen, laufen barfuß durch das Zimmer, wühlen feberhaft in den durchscheinendgeworfenen Kleidern und ziehen endlich mit einem Seufzer der Erleichterung die Papiere hervor; ohne hinzusehen, reißten sie sie den Agenten hin. Das sind die Neulinge hier... Andere freilich, gewohnt an dergleichen nächtlichen Alarm, strecken den Arm nur faul unter der Decke hervor, taufen auf dem Nachtstischchen oder unter dem Polster nach ihrer Karte und halten sie dem Kontrolleur vor die Nase. Ihnen sind die „Papiere“ nichts Neues; es sind vielgeräuschte Damen.

Natürlich gibt es auch hier „Fremde“, die ihre Papiere nicht bei sich haben. Sie behaupten sogar hartnäckig, kein Wort Französisch zu verstehen. Aber für Dolmetscher ist in der Polizeifaserne vorgelesen. Und dann stellt sich zumeist heraus, daß die „Fremden“ nur Französisch verstehen!

Die Holzklebe knarrt unter den Tritten derer, die mitgenommen werden. Der Wirt gerät in höchste Aufregung. Die meisten haben das Zimmer noch nicht bezahlt! Sein Bauch geht vom Charleston zu einem rasenden Mad-Bottom über...

Nur für Herren...

Die nächste Station ist ein Luxuslokal. Automobile in langer Reihe warten davor. Der Eingang ist in diskretes Halbdunkel gehüllt. Drinnen aber strahlendes Licht, kostbare Blumengehänge, hyperlegantes Mobilitum. Die Damen in tiefausgeschnittenen Toiletten, die Herren in Frack und Smoking. Würdige Kellner bringen Champagner, eisgekühlt in silbernen Kübeln, herbei. Zweihundert Franken die Flasche — und hier darf nur Champagner getrunken werden.

Die Ankunft der Polizeipatrouille erregt Ueberraschung und merkliche Verstimmung. Ist das eine Manier, ein so distinguiertes Publikum bei der Unterhaltung zu stören? Immerhin, das Regenerchester unterbricht sofort seinen Fortritt und die Paare, die sich auf dem spiegelnden Parkett im Tange drehen, lösen sich aus inniger Umschlungung. Die Damen — fast alle sind hochgewachsen und jede einzelne von ihnen gleicht irgendeinem Kinostar — ziehen sich sichtlich indigniert gegen die Garderobe zurück und die Herren versuchen ein leises Murren des Protestes. Aber schon ertönt — wenn auch um einige Grade höflicher als in den früheren Stationen — die entschiedene Stimme des Polizeikommissars: „Ihre Dokumente bitte, meine Herren!“

Nur die Herren? Müßen sich denn hier die Damen nicht ausweisen? Ich wende mich um Auskunft an einen der Agenten. „Die Damen?“ erwidert er. „Hier gibt es keine Damen!“

Wir sind in einer Homosexuellenpeluque...

Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses

Proletarische Frauen-Feierstunde

1. Gesang (Chorverein)
2. Ansprache. Reichstagsabgeordnete Johanna Reitze, Hamburg
3. Filmvorführung „Der Kreuzzug des Weibes“
4. Gesang (Chorverein)

Frauen und Mädchen aller Stände sind hierzu freundlichst eingeladen

Der Vorstand der sozialdemokratischen Frauen

Mecklenburg

Raage. Zu Tode geschleift. Der Motorflugführer Gutowski vom Gut Gr.-Ribbenow wurde abends neben seinem Motorflug tot im Graben aufgefunden. Gutowski scheint vom Pflug abgestürzt und so lange mitgeschleift worden zu sein, bis der führerlose Motor am Graben halt machen mußte.

Witzburg. Ein Raub der Flammen wurde die Scheune der Siedler Kuwe und Manshardt in Bürgerhof. Das Feuer soll durch einen siebenjährigen Knaben verursacht worden sein, der Gummi entzündet und diesen von sich geworfen hatte.

Witz. Am Dienstag entstand in der Nähe des Gutes Neuhaus ein größerer Waldbrand, der sich auf etwa 50 Morgen Tannenschonung ausbreitete. Man hofft, einen Teil des vom Feuer erfaßten Waldbestandes noch retten zu können, da

vielfach nur das Unterholz abgebrannt ist. Unter dem Verdacht, das Feuer infolge Fahrlässigkeit verursacht zu haben, wurden der Sohn des städtischen Moortwärters und ein Knecht der Gutsverwaltung Neuhaus in Haft genommen.

Oldenburg

Oldenburg. Landtag. Der Finanzminister vertritt den Entwurf eines Besoldungsgesetzes für den Freistaat Oldenburg. Er bittet den Landtag um Annahme, verschweigt aber, daß man für die Akademiker etwas Besonderes will, während man für die Gruppen der unteren Klassen nichts übrig hat. Der Minister sagt immer, wenn für die unteren Gruppen etwas gefordert wird, aber ganze Voranschlag würde über den Haufen geworfen, schweigt aber still, wenn von der Rechten 46000 RM. mehr für die Akademiker gefordert werden. Wempe (Z.) erklärt, daß ein Teil seiner Freunde für, ein Teil gegen die Vorlage sei. Harzong (Landesblock) sagt auch, seine Freunde seien geteilter Meinung, will aber die Akademiker besser stellen als die anderen Beamten. — Fröhle (Z.) lehnt als Landwirt die Vorlage ab. Man könnte ihnen nicht zumuten, diese Last zu tragen. — Hug (Soj.). Im Antrag stimmen wir geschlossen für die Annahme der Vorlage und nicht halb und halb wie die anderen Parteien. Die Fraktion behält sich ihre Stellungnahme im einzelnen vor. — Albers (D.) stimmt für die Vorlage, will aber einen Ausgleich schaffen. — Freese (Landesblock) hält die Besoldung für nicht richtig, weil sie Lohnforderungen nach sich zieht. Er spricht aber für die Vorlage und polemisiert gegen Konsumvereine und Warenhäuser. Fröhle (Z.) beantragt namentliche Abstimmung. Es sind nur 5 Stimmen für eine Ablehnung. — Die Besoldungsordnung wird in 1. Lesung angenommen.

Kauft Wahlfondsmarken

ALIS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

10 Mai

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 109

Steuerlasten und Kapitalbildung

Es ist erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit Begriffe und Gedanken immer und immer wiederholt werden, wenn man damit einen gewissen Zweck verfolgt. Solche immer wiederkehrenden Worte sind die hohen Belastungen des Staates und für soziale Zwecke. In jedem Geschäftsbericht und in jeder Rede, die ein Wirtschaftsmensch hält, findet man tabellarisch die Maße von den hohen steuerlichen und sozialen Belastungen. In der „Frankfurter Zeitung“ wird auf diese Art des ewigen Kritikerens ohne tiefere sachliche Gründe mit folgenden treffenden Worten eingegangen:

„Der Geld-, Wald- und Messinggeschäftsbericht der deutschen Aktiengesellschaft, in dem so gut wie nie die Frage über die Steuerlast fehlt, macht sich finanzpolitische Argumentation gemächlich zu leicht. Er fragt nicht so sehr danach, ob der Staatsfinanzenbedarf wirklich so hoch ist, ob die Staatsmaßnahmen rationell verwendet werden, an welchen Stellen und wieviel gespart werden könnte, an welchen anderen Stellen dafür aber wichtige Bedürfnisse der Volksgesamtheit vom Staat noch nicht genügend befriedigt sind. Er fragt, mit andern Worten, nicht danach, ob Kollektivbedarf und Individualbedarf optimal gegeneinander abgewogen sind, er kümmert sich auch selten darum, ob die Gesamtlast im Ernst wirtschaftlicher und gerechter verteilt wäre, wenn man für die Kapital- und Unternehmenseinkommen Erleichterungen schaffen und dafür den durch Lohnabzug, indirekte Steuern und Zölle ohnehin außerordentlich belasteten Massen weitere Bürden auferlegen würde. Der gewöhnliche Geschäftsbericht atmet meist nicht diesen Geist staatsbürgerlichen Gemeinns und finanzpolitischen Verantwortungsbewußtseins, sondern quillt über jede Beschränkung der Erträge (ohne die es nun einmal nicht geht) mit Mißvergnügen, auch wenn der verbliebene Gewinn gar nicht gering ist.“

Das genannte Blatt weist dann darauf hin, wie sich trotz der Belastung durch Abgaben und Steuern die Kapitalbildung entwickelt hat: ... Wenn dennoch die Kapitalbildung sich wenigstens im Jahre 1927 dem Vorkriegsumfange genähert hat, so muß das als eine erstaunliche Leistung angesehen werden; es ist danach schwerlich noch am Platze, verallgemeinert über einen Mangel an Sparsinn in der Bevölkerung zu klagen. Zwar ist es ersichtlich wohl nicht möglich, den Umfang der Kapitalbildung halbwegs exakt zu bestimmen, und wenn wir ihn in anderem Zusammenhang für 1927 auf Grund vielfältiger Überlegungen auf mindestens 9 Milliarden Mark (die Reichsbankstatistik auf 7,6 Milliarden Mark) angegeben, so hat das in der Hauptsache nur Veranschauligungswert.“

Die „Frankfurter Zeitung“ weist dann auf das Anwachsen der Spareinlagen hin, die einen beträchtlichen Umfang angenommen haben und dem Zuwachs in der Vorkriegszeit nicht viel nachstehen. Dann heißt es weiter: „Ganz dieselbe Sprache redet die Emissionsstatistik, die den Sparprozeß von seiner anderen Seite beleuchtet. Im Jahre 1926 wurden nach dem Ergebnis der Stempelstatistik 4176 Millionen Mark Aktien und Obligationen im Inland abgesetzt, 1927 noch etwas mehr: 4320 Millionen Mark gegen 3686 Millionen Mark im Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1913.“

Diese ungeheuren Summen sind an die Börse geflossen, sie stammen sicher nicht von Arbeitern und Angestellten. Den Worten der „Frankfurter Zeitung“ braucht man wenig hinzuzufügen. Sie stammen von einem bürgerlichen Blatte, das durchaus nicht in dem Geiste steht, allzu feindselig gegen das Kapital eingestellt zu sein. Aber selbst bürgerliche Schriftsteller kommen zur Überzeugung, daß die Öffentlichkeit auf die Dauer nicht nach dem Motto behandelt werden kann: Letzte Klagen ohne zu leiden!

Die Bestrafung des Arbeiters durch den Unternehmer

50 000 Gesetze rufen uns täglich zur Ordnung. Ja, Ordnung und Disziplin muß sein! Auch in einem Betriebe. So befehlen die Fabrik-, Betriebs- und Arbeitsordnungen u. a. auch:

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen der Arbeitsordnung werden bis zur Höhe von ... RM. bestraft und können mit Geldstrafen bis zum vollen Betrage des durchschnittlichen Tagesverdienstes belegt werden.

Was verboten ist, erfährt der Arbeiter aus der jeweiligen Arbeitsordnung, die er im Besitz hat bzw. des Betriebes, dem er angehört. Es gibt aber auch heute noch viele Arbeitsordnungen, in denen es heißt:

Die Festsetzung der Strafe erfolgt durch die Betriebsleitung.

Nach dem augenblicklich geltenden Recht ist aber dies nicht mehr zulässig. Die Betriebsleitung ist nicht berechtigt, von sich aus und einseitig die Bestrafung des gegen die Arbeitsordnung verstoßenden Arbeiters oder Angestellten vorzunehmen. Geschieht es dennoch, so verstößt diese Handlung gegen das Gesetz und ist ungültig. Der betroffene Arbeiter oder Angestellte braucht daher die Bestrafung nicht anzunehmen, er kann gegen seine Bestrafung beim Arbeiter- bzw. beim Angestelltenrat Einspruch erheben. Im Betriebsratsgesetz heißt es nämlich (§ 80 Abs. 2), daß die Festsetzung von Strafen nicht durch den Arbeitgeber allein, sondern gemeinsam mit dem Arbeiter- und Angestelltenrat zu erfolgen hat.

Wichtig: Die Bestrafung des Arbeitnehmers darf durch den Arbeitgeber nicht allein vorgenommen werden. Der Arbeiter- und Angestelltenrat muß, soll der Arbeiter oder Angestellte in eine Betriebsstrafe genommen werden, seine Zustimmung in hier zu erteilen. Die Zustimmung kann aber nun wiederum nicht vom Vorsitzenden des Gruppenrats oder von seinen einzelnen Mitgliedern so ohne weiteres gegeben werden. Sie kann nur in einer ordnungsgemäß einberufenen Sitzung erfolgen. Die Sitzung ist ordnungsgemäß einberufen, wenn sämtliche Mitglieder unter Mitteilung des Beratungsgegenstandes geladen worden sind. Ist die Hälfte der Mitglieder erschienen, dann kann ein Beschluß gefaßt werden. Die Stimmeneinheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt.

Nur auf diesem Wege kann eine Betriebsstrafe verhängt werden. Darum, Arbeitnehmer, aufgepaßt! Wehrt euch gegen die einseitige Bestrafung durch die Betriebsleitung. L. P.

Es ist eine Lust zu leben und zu kämpfen

Von Friedrich Bauer

Bitte, laßt uns ein wenig nachdenken! Ward es jemals er-
hört, daß durch die Entwicklung der Technik, der Chemie und der
Opil Raum und Zeit überwunden wurden? Hat es je eine
Menschengeneration erlebt, von Erdball zu Erdball nicht nur
Worte, sondern auch Bilder auszulassen? Wurde vor 50 Jah-
ren nicht noch jemand für verrückt erklärt, wenn er an die Mög-
lichkeit der Überquerung des Atlantiks mittels Flugzeug glaubte,
oder gar prophetezte, daß Millionen Menschenkinder heute zu glei-
cher Sekunde in ihren Wohnungen die gleichen Konzerte, die
gleichen Vorträge und Theateraufführungen durch Radio über-
tragen erhalten? Nicht nur Raum und Zeit sind über-
wunden, auch die alten menschlichen und nationalen Grenzen,
die durch die Sprachen- und Rassenzugehörigkeit gezogen wurden.
Aus der alten guten Sippengemeinschaft ist eine weltumfas-
sende, schicksalsverbundene Völkergemeinschaft
geworden.

Doch ziehen wir unserm Rundblick etwas engere Grenzen,
bleiben wir in unserm geliebten Germanien; lassen wir Schote
um uns rauchen, Hämmer um uns dröhnen, Sirenen um uns heu-
len, Millionen Männer und Frauen dem bezwingenden Takt der
Arbeit folgen. Hier ist Deutschland. Und wenn ihr wollt,
schaut in dieses Kino: 1. Bild: Emsiger Fleiß in den Fabriken,
in den Werkstätten, in den Häfen, in den Handelskontoren, bei
der Eisenbahn und in den Bergwerken. 2. Bild: Diesen Teil des
Erlöses der Arbeit bekommt der Arbeiter, diesen der Unternehmer
(und die Aktionäre), diesen der Staat und diesen die Entente.
3. Bild: Das große Heer der Arbeitslosen, der Invaliden, der
Kranken, der Rentner und der Obdachlosen. 4. Bild (bitte, faßt
auch!): Der große Zug der Toten und Verstümmelten vom
Schlachtfeld der Arbeit. Erkennt ihr euren Bruder, euren
Mann, euren Geliebten, den Ernährer eurer Kinder? 5. Bild:
Hier das neue Panzerschiff der Bürgerblockregierung, das 80 Mil-
lionen Mark kosten soll, und hier der Glanzzug der reichlichen,
strotzenden und tuberkulösen Kinder, für deren Ernährungsbel-
helfen dieselbe Regierung 5 Millionen Mark abgelehnt hat.
6. Bild: Die Abwehr. Hier die fünf-Millionen-Armee der ge-
werkschaftlich-organisierten Arbeiterbewegung; hier die große
sozialdemokratische Partei, und hier der Reichstag, wo ein sozial-
demokratischer Sprecher billiges Brot und Fleisch für die Ar-
beitererschaft und erhöhte Renten für die Opfer des Krieges for-
dert. Hier, hoppla, faßt dem sozialdemokratischen Sprecher ein
Spudnapf am Kopf vorbei, das ein Kommunist in Ermangelung
geistiger Waffen zum Angriff benutzte. 7. Bild: Eher geht ein
Elefant durch dieses Nadelöhr, als die Vernunft in die Köpfe
der kommunistischen Wähler.

Aber verlassen wir diese Bilder, die jeder jeden Tag erlebt
und sieht. Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Unterhaltung
zurück; schaffen wir uns wieder freieren Blick, lauschen wir der
erhabenen Symphonie der Arbeit, die in gewaltigen Akkorden zu
uns heraufdringt. Diese Millionen und aber Millionen Arbeiter
sind nicht mehr die Sklaven von ehemals, die in zwölf-
bis vierzehnstündiger Arbeitszeit für wenig Lohn schufteten. Sie
gehen frei und aufrecht.

Wer heute zwanzig Jahre alt ist (und glücklich, wer es erst

ist), der ist Stürmer und Dränger, dem große Ziele vorschweben
und dem das Heutige zu klein, eng und gering erscheint. Was
weiß er von den beschwerlichen Kämpfen, von den persönlichen
Entbehrungen eines Fünfzigjährigen, die dieser ertragen mußte,
um die heutige Freiheit zu erreichen. Vergesse nicht, daß die
eine Generation immer auf den Schultern der vorhergehenden steht,
um weitere Höhen zu erklimmen. Ihr zweifelt daran? Bitte,
ein neuer Lichtbildstreifen. Gebt Obacht! 1. Bild: Szene aus
Gerhart Hauptmanns „Die Weber“. Unorganisierte und unauf-
geklärte, arme verhungerte Weber zerstören die Maschinen und
Webstühle, um in noch größeres Elend zu gelangen. 2. Bild:
Hier eine Gruppe gedemütigter Arbeiter, die mit der Wut in
der Hand sich verbeugend vor dem allmächtigen Unternehmer um
Zulage bitten. Und hier: der heutige Betriebsrat, der unter
Führung seiner Gewerkschaft ein Recht auf Verhand-
lung mit dem Unternehmer hat. 3. Bild: Hier die früheren
Arbeitslosen vor dem Wohlfahrtsamt um Armenunter-
stützung bittend; hier der Arbeitslose vor dem Arbeitsamt, das
ihm Arbeit vermittelt und ihm seine Unterstützung, auf die er
ein gesetzliches Recht hat, auszahlt. 4. Bild: Hier ein Be-
trieb mit langer Arbeitszeit und unregelmäßigen Löhnen, und hier
ein Bild, das uns einen Betrieb mit tariflich geregelten
Arbeitsverhältnissen vorführt. 5. Bild: Hier sehen wir, wie
unsere heutigen Arbeitsbrüder einander befehlen zum Gaudium
der Unternehmer, und hier: die starke Geschlossenheit und Einig-
keit der Arbeiter, die sie groß und stark und mächtig ge-
macht hat. Und hier als 6. Bild: Die Macht der Hand- und
Kopparbeiter in Staat und Wirtschaft, wenn parteipolitische
Gegensätze ihren Aufstieg nicht stören.

Kampf und opferbereite Solidarität haben den Auf-
stieg der Arbeiterklasse gefördert. Kampf, nicht gegen den Bruder,
sondern gegen den natürlichen Gegner! Und Kampf wird auch
ferner die motorische Kraft im Aufstieg der Arbeiterschaft sein.
Kampf! Der ist's, der uns froh und frei macht, der uns aus-
rufen läßt: „Es ist eine Lust zu leben und zu kämpfen!“

Kampf durchzittert heute die deutschen Gauen: Was ist Kampf!
Es geht um die Zusammensetzung des neuen Deutschen
Reichstages. Es kann und darf uns nicht einerlei sein, wer
in den kommenden Jahren über das Wohl und Wehe des deut-
schen Volkes entscheidet. Insonderheit liegt uns das Wohl un-
serer Arbeitsbrüder und -schwestern, das Wohl der
Befehllosen und Enterbten am Herzen. Denkt daran, daß all die
Errungenschaften unserer Zeit noch nicht Gemeingut sind. Denkt
daran: wir haben die Wahl zwischen neuem Aufstieg, neuer
Macht und neuen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft
einerseits und Rückschritt und Unterdrückung andererseits. Diese
Wahl kann nicht schwer fallen.

Der freiheitsbeschwingte Atem der wiedererwachten Natur soll
uns zu größter Hingabe an unsere Sache anspornen; er soll uns
Mut und Kraft geben, die Tyrannei einer vierjährigen
Bürgerblockregierung zu brechen. Wir wollen und
werden es schaffen.

Es ist eine Lust zu leben und zu kämpfen!

Am 20. Mai treten wir ein

für Liste 1, Sozialdemokratische Partei

Arbeiter, die keine Lohnerhöhung wünschen

Der Reichsbund Vaterländischer Arbeiter und Werkvereine
e. B., in dem die kümmerlichen gelben Wertorganisationen
zusammengefaßt werden, hielt vor einigen Tagen einen Ver-
bandsrat in Dortmund ab. Die Öffentlichkeit hat von diesem
„Ereignis“ keine Kenntnis genommen. Nur die „Deutsche
Bergwerks-Zeitung“, die die schwärzeste Sozialreaktion
im Unternehmerlager vertritt, macht auf die Veranstaltung auf-
merksam. Das Blatt hat dafür seine Gründe, denn die gelben
Sumpfbüchsen haben in Dortmund eine Resolution angenommen,
die sich gegen den Schiedspruch im Ruhrbergbau richtet. Natür-
lich bringt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ diese Resolution
auf der ersten Seite in reklamehafter Aufmachung.

Es ist immerhin merkwürdig und seltsam, selbst bei gelben
Arbeitern, wenn sich Proleten gegen eine Erhöhung
ihrer Löhne sträuben. Der Reichsbund Vaterländischer
Arbeiter und Werkvereine e. B. suchte deshalb auch nach allen
möglichen Hinweisen, um diesen Beschluß zu begründen. Dabei
benutzt er so ziemlich alle Argumente, die von der „Deutschen
Bergwerks-Zeitung“ in den letzten Wochen gegen die Lohn-
erhöhung vorgebracht wurden. Die Gelben sind eben gelehrige
Schüler unseres Scharfmachtentums.

Besonders stolz scheint der Reichsbund auf die „volks-
wirtschaftlichen“ Erkenntnis zu sein, daß durch den
Schiedspruch die Kohlenausfuhr gedrosselt und zehntausende
von Arbeitern durch drohende Stilllegung arbeitslos gemacht
werden. Auch dieses Argument haben die Gelben aus der
„Deutschen Bergwerks-Zeitung“ herausgelesen. Jetzt will man
wohl mit den Weisheiten der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ die
Ruhrbergarbeitererschaft einschüchtern und sie für die Wahlen am

20. Mai gegen Gewerkschaften und die Sozial-
demokratie aufheben. Darauf läßt schließen, daß die Berg-
werks-Zeitung die Resolution der Gelben mit der Ueberschrift
versteht: „Zehntausende von Arbeitern brotlos gemacht.“

In Wirklichkeit liegen die Dinge wesentlich anders. Wenn
sich Notwendigkeiten zur Stilllegung ergeben, werden die rhei-
nisch-westfälischen Kohlenbarone wenig danach fragen, ob die Ar-
beiter darunter leiden oder nicht. So haben sie es in der Ver-
gangenheit gehalten und nach diesen Grundsätzen werden sie auch
in der Zukunft handeln. Daran wird auch nichts geändert, wenn
sich ein Wäckerbüchsen von gelben Wertvereinslern gegen die Lohn-
erhöhung ausspricht. Wenn der Profit in Gefahr ist, flieht der
gelbe Schmarotzer ebenso auf die Straße wie der aufrichtige und
aufrechte Arbeiter.

Wenn man nicht organisiert ist

Vor dem Arbeitsgericht in Köln klagte ein unorganisiert
Tapetenarbeiter auf einen Lohnrest von 295 Mark, den er im
Verhältnis zum Tariflohn zu wenig erhalten haben wollte. Die
Klage wurde abgewiesen, da die rheinische Tapetenfabrik
nachwies, daß sie mit unorganisierten Arbeitern
Sonderverträge abgeschlossen hat. Im Urteil wurde be-
tont, es gehe nicht an, den Unorganisierten Tariflöhne zu
zahlen, wenn sie vorher ihr Einverständnis, zu niedrigeren Son-
dertarifen zu arbeiten, erklärt hätten. — Erst erklärt man sich
bereit, zu untertariflichen Löhnen zu arbeiten und fällt damit
den Gewerkschaften in den Rücken und dann fordert man die von
den Organisierten erkämpften tariflichen Löhne.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 44. Telefon 2342.

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Landdistrikte. Tätige Genossen. Freitag, den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Parteisekretariat. Auch die Jugendgenossen müssen erscheinen.

Wahltag. Am Freitag, dem 11. Mai, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus eine Versammlung der tätigen Genossen statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

Sozialdemokratische Frauen

Rückzug. Am Sonnabend, dem 12. Mai, fahren wir geschlossen zur proletarischen Frauen-Feststunde nach dem Gewerkschaftshaus. Abfahrt Rückzug 7.01 Uhr abends. Restlose Beteiligung erwartet der Vorstand.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 44

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 7-9 Uhr

Wahltag Holtenauer-Wahl. Heute abends 7 1/2 Uhr: „Gemütliches Beisammensein“ bei Dechow in der Schützenstraße.

Wahltag, Mitglieder! Sonntag, den 13. Mai: Werbefahrt mit zwei Lastzügen durch ganz Lübeck. Abfahrt zwei Uhr Gewerkschaftshaus. Unkosten entstehen nicht. Nachfahrer ebenfalls vollständig erschienen. Keine Wimpel!

Wahltag, Abende. Am Donnerstag, dem 10. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Monatsversammlung. Das Erscheinen aller ist Pflicht! Die Anmeldungen für die Pfingstfahrt nach Schwerin müssen sobald wie möglich gemacht werden. Unkosten 3,50 RM. Abzeichen sind beim Genossen Mai zu haben. Freitag: Neben in Wahltag. Treffpunkt 7 Uhr, Heim.

Wahltag, Abende. Am Sonntag, dem 13. Mai, gehen wir nachmittags zur Wahlhilfe nach Lübeck. Alle, die ein Fahrrad haben, müssen es mitbringen. Morgens um 10 Uhr treffen wir uns beim Genossen Mai zur Flugblattverbreitung.

Gezetz-Mitteilung. Helmhahn am Sonnabend, dem 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal des Gen. C. Corbis.
Stadelsdorf. Am Donnerstag, 8 Uhr: Vortrag über „Sexuelle Fragen“, Ref.: Gen. Wagner-Lübeck. Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen. Eintritt zahlreich. Bergeht die Anmeldungen nach Schwerin nicht. Unkosten: 2,50 RM.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kate Fuchs (Wahl). Wir fahren Sonntag nach Schlutup. Anmeldungen hier, zu bis spätestens Donnerstag im Heim.
Die weißen Strümpfe treffen sich Sonntag, 9 Uhr, am Friedrich-Ebert-Platz. Wir machen eine Fahrt nach dem Rannenbruch. Brot für den ganzen Tag mitbringen.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 11. Mai, pünktlich 8 Uhr abends: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus. Chorwerk Kate Wahl muß auswendig gesprochen werden. Wegen der bevorstehenden Reichstagswahl müssen alle erscheinen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftshaus Hundstr. 52

Öffnet von 11-1 und von 3-5 Uhr

Dienst im Gewerkschaftshaus am Freitag fällt aus.

Schlutup. Freitag, 8 Uhr: Versammlung bei Sabrowski. Bericht von der Gewerkschaftskonferenz, Sonntag, den 13. Mai, 10 Uhr: Ausreden bei Sabrowski.

Rückzug und Heim am 11. Mai bei Schwarz (Herrenbrücke).

Schwarzenhensfeld. Versammlung am Sonnabend, dem 12. Mai, abends 8 Uhr im „Gasthof „Transvaal“. Tagesordnung: Abrechnung, Bericht von der Kreis-Konferenz in Lütin. Nacharbeit. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Leserleser-Jugend. Zusammenkunft am Freitag, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus. Alle Teilnehmer der Pfingstfahrt und der Ferienfahrt müssen unbedingt erscheinen. Fahrgehalt für Schwerin 2,50 RM. in mitzubringen.

Selbstheilungs-Jugend. Freitag abends 8 Uhr im Jugendheim! Vortrag des Kollegen Heinrich Kauf: „Jugend und Sport“. Ferner alle Anmeldungen für Schwertlin und Ferienfahrt. Die Jugendleitung nach der Abnahme der Vertrauensleute um 7 Uhr im Bureau zur Sitzung.

Wahltag, Mitglieder! Am Donnerstag, dem 10. Mai, findet im Jugendheim, Kahlstraße 17, ein Vortrag über „Gewerkschaftsjugend und S. A. S.“ statt. Die Referent hat sich bei Gen. Schwarz verpflichtet. Im zahlreichen Besuch auch von Seiten der jüngeren Kollegen, wird gebeten.

Wahltag, Mitglieder! Alle Kollegen, die Pfingsten mit nach Schwerin fahren, müssen sich Donnerstag beim Kahl. Wähl anmelten. Wenn es irgend möglich ist, sind die 2,50 RM. schon mitzubringen.

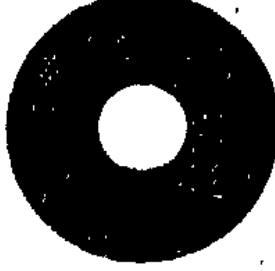
Sinnsprüche auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Donnerstag: „La Traviata“ von Verdi, den Kahl singt Herr Nico Lani aus Berlin a. G. Am Freitag die deutsche Aufführung von Korngolds großer Oper „Das Wunder der Heliane“. In der am Sonnabend stattfindenden Aufführung von Herbergs Schauspiel „Kleiner Mann“ sind beschäftigt die Damen Kerschhoff, Holmann, Jankowski und die Herren Buerle, Günther, Feldmann, Kallweit, Stengel und Teubner. Regie Dr. Thur. Stimmigshoffen. Bühnenbild nach Entwürfen von Prof. Hans Wildermann. **Kammerspiele:** Freitag, den 11. Mai: das im Renaissance-Theater in Berlin mit großem Erfolg aufgeführte Stück „L'oeu de Shakespeare“. Regie: Karl Feldmann.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet über dem Westen Europas hat sich nach weiter vorwärts, während andererseits der Tiefdruckwirbel über Polen sich vertieft hat. Es sind die Luftdruckverhältnisse klarer geworden und haben die Winde im Küstengebiet der Nordsee und westl. Ostsee etwas aufgefrischt. Da eine Tendenz der Luftdruckverteilung nur langsam vor sich gehen dürfte, ist zunächst mit der Fortdauer des herrschenden Wetters zu rechnen.

Wahrscheinliche Billierung am 10. und 11. Mai
Starke böige nördliche Winde, wechselnde Bewölkung, kühl, nach Abends Schläge in Schauern, Nachfrostgefahr.



Bücherkreis

Frühere Bücher:

- Der Baldamus, Ein Till Eulenspiegel und Wandervogel
- Max Barthel, Puff, Kapp-Puff in Deutschland und Aufbau in Rußland, Tempo der Zeit
- Angela, Liebe und Ende eines reinen Mädchens, Zeit der Hexenverbrennung
- Max Barthel, Der Mensch am Kreuz, Kampf zwischen geistlichem Amt und sexuellem Trieb
- Friedrich Wolf, Kreatur
- Zech, Geschichte einer armen Johanna
- Anderjen-Nexo, Sühne
- Annie Francé Harrar, Tier und Liebe, Hochzeit und Ehe, Treue und perverse Verirrung in der Tierwelt

Jeder Band Ganzleinen RM 3.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Eisene Waschbälgen

haltbarer und billiger im Gebrauch als Zinkwannen, in allen Größen und Preislagen vorrätig
Neuanfertigung u. Reparatur billigst empfiehlt

F. Neelsen, Böttchermeister
Fernsprecher 21944 Fischergarbe 40

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Huxlerdamm 2

Teppiche

Läufer-, Divan- u. Steppdecken
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern
Wag & Glöck, Frankfurt a. M.-A. 44
Größtes Teppichverand-Haus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort!

SINCLAIR:
Der Liebe Pilgerfahrt
Amerikanischer Roman zweier Menschen
Ein Seitenstück zu Petroleum
300 Seiten nur 2.80 Reichsmark
Buchhandlung Lübecker Volksbote

Lesenswert



Außerordentlich billige

Serien-Preise

in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Damen-Mäntel in Herrenstoffen, Kasha und Fresko, in modernen, flotten Formen, zum Teil auf Futter	Serie I 14 ⁷⁵	Serie II 19 ⁷⁵	Serie III 26 ⁵⁰	Serie IV 36 ⁵⁰
Damen-Mäntel in Herrenstoffen und Kasha, zum Teil auf Futter, prima Stoffqualitäten, große Weiten	Serie I 39 ⁵⁰	Serie II 46 ⁵⁰	Serie III 54 ⁵⁰	Serie IV 64 ⁵⁰
Damen-Kleider in Künstlerdruck, Baumwollmusseline und Waschseide, in vielen Farben	Serie I 3 ⁹⁵	Serie II 5 ⁵⁰	Serie III 8 ⁵⁰	Serie IV 12 ⁷⁵
Damen-Kleider in Wollmusseline, Voile und Veloutine, reizend verarbeitet, mit kurzen und langen Ärmeln	Serie I 16 ⁷⁵	Serie II 19 ⁷⁵	Serie III 29 ⁵⁰	Serie IV 39 ⁵⁰
Kinder-Kleider in Künstlerdruck, Baumwollmusseline und Waschseide, niedliche Macharten	Serie I 1 ⁹⁵	Serie II 2 ⁷⁵	Serie III 5 ⁷⁵	Serie IV 8 ⁵⁰
Herren-Anzüge aus guten, tragfähigen Stoffen, moderne Farböne, gute Verarbeitung, besonders preiswert	Serie I 24 ⁵⁰	Serie II 29 ⁵⁰	Serie III 39 ⁵⁰	Serie IV 49 ⁵⁰
Herren-Mäntel in Gabardine und Sheland, mit kariertem Absaite, flotte Gürtelformen	Serie I 49 ⁵⁰	Serie II 68 ⁵⁰	Serie III 78 ⁵⁰	Serie IV 86 ⁵⁰
Knaben-Anzüge aus guten Stoffen, hochgeschlossen und Sportformen, ganz besonders preiswert	Serie I 4 ⁶⁵	Serie II 5 ⁹⁵	Serie III 7 ⁹⁵	Serie IV 10 ⁵⁰

Hans Struve

Königstraße 87-89 Wahnstraße 23-25

Es bedarf keiner

großen Anpreisung

Der steigende Erfolg meiner Herren- und Knabenbekleidungs-Abteilung ist ein Erfolg des Grundsatzes: **Gute Ware! Kleine Preise!**

Anzüge sind in ganz großer Auswahl neu eingetroffen!

Wer einen Lehrling mit Berufskleidung auszustatten hat, geht zu

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10
Gemeinsamer Einkauf mit 300 Firmen, daher die Leistungsfähigkeit



Bienenhonig

hell kristallisiert
garantiert rein
einhl. Glas . Pfd. 1.50

Konsumverein

für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

ROTE WAHL

Eine Sprechchor-Revue von Bruno Schönleik

*
Hohe Mieten, teures Brot dieser Reichstag werde rot

*
Der Lügen(Hügen)berg geht um
Der Bürgerblock geht um

*
Wahlen im Mai
Bürgerblock zu Brei

*
Preis 2 Reichsmark

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

